



**Gregor Faistauer**  
**Dr. Martin Plöderl**



**Out in der Schule**  
– Schwule Männer über ihre Schulzeit

© Sämtliche Rechte zur Verwendung, Veröffentlichung und Verwertung der mit dieser Studie präsentierten Daten bei den Autoren / HOSI, Homosexuelle Initiative Salzburg. Veröffentlichungen – auch auszugsweise – nur mit Erlaubnis der Autoren oder der HOSI Salzburg und mit folgender Zitierung:  
Faistauer, G. & Plöderl, M. (2006). Out in der Schule. Schwule Männer über ihre Schulzeit. HOSI Salzburg, [www.hosi.or.at](http://www.hosi.or.at).

Titelfoto: [www.corbis.de](http://www.corbis.de) / Bearbeitung: Manuel Waldner

## **DANKE!!**

Studien wie die vorliegende sind nötig, um die tatsächliche Lebenssituation von Bevölkerungsgruppen zu beleuchten. Politische VertreterInnen gehen in ihren Entscheidungen oft von ihren persönlichen Erfahrungswelten aus und sind in der Regel nur mit wissenschaftlich fundierten Tatsachen zu überzeugen. Um zu diesen Daten zu kommen bedarf es fleißiger und bereitwilliger Menschen, die uns hierbei großartig und großzügig unterstützt haben:

- Die Betreiber der Internetplattform „Gayromeo“ verlinkten unseren Fragebogen auf ihrer Startseite und sorgten so dafür, dass eine große Zahl von Benutzern erreichbar war.
- Georg Stiller verfasste und programmierte ein wunderbares Skript, welches die Benutzer zielsicher und ohne Datenverluste durch unseren Fragebogen geleitete und auch noch dafür sorgte, dass die Daten gleich elektronisch weiterverarbeitet werden konnten.
- Claudia Wolf schließlich machte aus allen Datensätzen wunderschöne Grafiken, welche die Ergebnisse veranschaulichen und unsere Studie einfach auch schöner machen.
- Manuel Waldner danken wir für die Endüberarbeitung und das Layout.

**Dank schließlich an alle Studienteilnehmer für die Offenheit, ihre Situation an der Schule dargestellt und so einen wertvollen Beitrag geleistet zu haben: Vielleicht ist es einmal gerade das, was für nachfolgende schwule und lesbische SchülerInnen ihre Schulzeit verbessert.**

## **EINLEITUNG**

Im August 2005 beantwortete Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrler eine parlamentarische Anfrage der Bundesrätin Eva Konrad betreffend „Homosexualität in der Schule“ (Nr. 2320/J-BR/2005).

Unter anderem hielt Ministerin Gehrler fest, dass „die homo-, bi- und transsexuelle Lebensweise [...] im Rahmen der Sexualerziehung den Lehrplänen entsprechend thematisiert“ wird. Bei persönlichen, leistungs- oder verhaltensbezogenen Problemen seien SchulpsychologInnen und SchulärztInnen erste Ansprechpersonen, welche durch regelmäßige Anwesenheit, zahlreiche Einzelberatungsgespräche und durch die ärztliche Schweigepflicht oftmals ein besonderes Vertrauensverhältnis zu den SchülerInnen haben. In der LehrerInnenaus-, -fort- und -weiterbildung würden die LehrerInnen zur Umsetzung der jeweiligen Lehrpläne befähigt und die Sexualerziehung berücksichtigt. Im Rahmen des Unterrichtsprinzips „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ würden bewusstseinsbildende Maßnahmen zur Beseitigung von Vorurteilen und zur Förderung partnerschaftlichen Verhaltens angewandt. Im Unterricht würde auf das Thema „Homosexualität“ im Biologieunterricht der Hauptschule sowie der AHS-Unter- als auch Oberstufe eingegangen, so die Ministerin.

Die Anfragebeantwortung der Unterrichtsministerin vermittelt den Eindruck, dass sich schwule und lesbische Jugendliche in österreichischen Schulen durchaus wohl fühlen könnten. Aus der täglichen Arbeit und Beratungspraxis, durch Vorträge und Workshops an Schulen in Salzburg sowie durch persönliche Erfahrungsberichte gewannen die Studienautoren jedoch den Eindruck, dass die Situation eine ganz andere ist.

Schon erste Recherchen und Nachfragen ergaben, dass die Grundlagen für ein wohlwollendes Schulklima für homosexuelle SchülerInnen fragwürdig sind: Der Begriff „Homosexualität“ oder ähnliche zum Themenkreis gehörige Begriffe, wie „gleichgeschlechtlich“, „schwul“, „lesbisch“, „bisexuell“, „transsexuell“, etc. finden sich in keinem Lehrplan der österreichischen Schulen, auch nicht dort, wo ihn die Unterrichtsministerin in ihrer Anfragebeantwortung ortete. In Schulbüchern wird dem Thema kaum Platz eingeräumt und Gespräche mit Lehrkräften ergaben, dass bei diesen große Unsicherheit in diesem Themenkreis besteht.

Bislang gibt es in Österreich keine wissenschaftlichen Studien zur Situation von Schwulen und Lesben in der Schule. Daher ergab sich die Notwendigkeit einer aussagekräftigen österreichweiten Untersuchung. Im Dezember 2005 wurde für zehn Tage über das stark frequentierte Internetforum für schwule Männer [www.gayromeo.com](http://www.gayromeo.com) (mehr als 14.000 registrierte User in Österreich) ein Fragebogen online gestellt. Das anonyme Medium wurde gewählt, um eine Stichprobe zu erhalten, welche über andere Methoden (persönliche Befragung, Befragungen in der Szene, etc.) nicht erreichbar ist. Darüber hinaus ist die Vernetzungsdichte in diesem Forum sehr hoch. Die Situation von lesbischen Schülerinnen wurde nicht erhoben, da sich kein Zugang zu entsprechenden Daten

erschließen ließ. 468 großteils schwule Männer (89%) zwischen 18 und 45 Jahren füllten den Fragebogen vollständig aus.

Entgegen der Ansicht der Bildungsministerin berichten die Studienteilnehmer, dass ...

- SchulpsychologInnen und Schulärztinnen als AnsprechpartnerInnen an letzter Stelle stehen.
- „Homo- und Bisexualität“ im Unterricht kaum thematisiert wird und,
- dass die LehrerInnen in der Sache großteils nicht als kompetent eingeschätzt werden.

Indizien für die problematische Situation von schwulen Jugendlichen in der Schule sind unter anderem, dass ...

- sich nur wenige schwule Schüler während ihrer Schulzeit geoutet hatten,
- schwule Jugendliche häufig Diskriminierungen durch MitschülerInnen auf Grund ihrer Homosexualität erleben und
- LehrerInnen gegen Diskriminierungen kaum intervenieren.

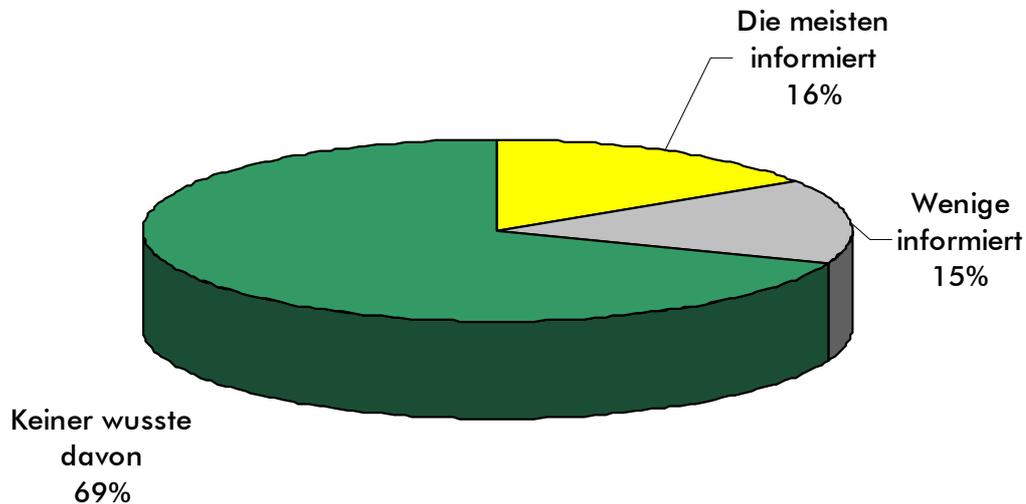
17% der Studienteilnehmer (entgegen 2,5% in der Gesamtbevölkerung) berichteten, dass sie schon einmal einen Suizidversuch gemacht hatten. Davon gab fast die Hälfte an, dass zumindest ein Mitgrund gewesen sei, was sie „in der Schule wegen ihrer Homosexualität mitgemacht“ hätten.

Die Lage von schwulen Schülern in Österreich ist aus deren Sicht – und auf die kommt es schlussendlich an – also durchaus problematisch.

Lösungsvorschläge befinden sich am Schluss dieses Berichts. Eine genaue Darstellung der Ergebnisse ist im Anhang ersichtlich.

## ERGEBNISSE DER STUDIE

### 1. Coming Out in der Schule (n = 468)

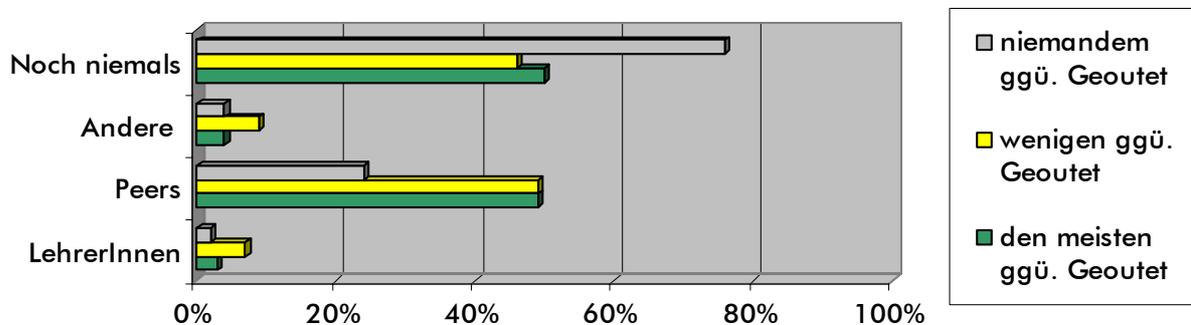


Knapp ein Drittel der Teilnehmer war in der Schule als schwul geoutet. Dies sind beträchtlich weniger als in einer Berliner Untersuchung, in der sich 86% der schwulen/bisexuellen Jugendlichen in der Schule geoutet hatten<sup>1</sup>.

Der am häufigsten genannte Grund, sich in der Schule nicht geoutet zu haben, war die Angst vor Spott durch MitschülerInnen (45%), gefolgt von Scham (33%) und Angst vor den Eltern (29%). Angst vor LehrerInnen war zwar der am seltensten genannte Grund, wurde aber von etwa einem Fünftel (18%) angegeben.

<sup>1</sup> Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport. (1998). *Sie liebt sie. Er liebt ihn. Eine Studie zur psychosozialen Lage junger Lesben, Schwuler und Bisexueller in Berlin*. Zugriff am 30.03.2004 auf [http://www.senbj.s.berlin.de/familie/gleichgeschlechtliche\\_lebensweisen/veroeffentlichungen/sie\\_liebt\\_sie/start.asp](http://www.senbj.s.berlin.de/familie/gleichgeschlechtliche_lebensweisen/veroeffentlichungen/sie_liebt_sie/start.asp)

## 2. Von wem wurden schwule Schüler in der Schule schwulenfeindlich diskriminiert? (n = 468)

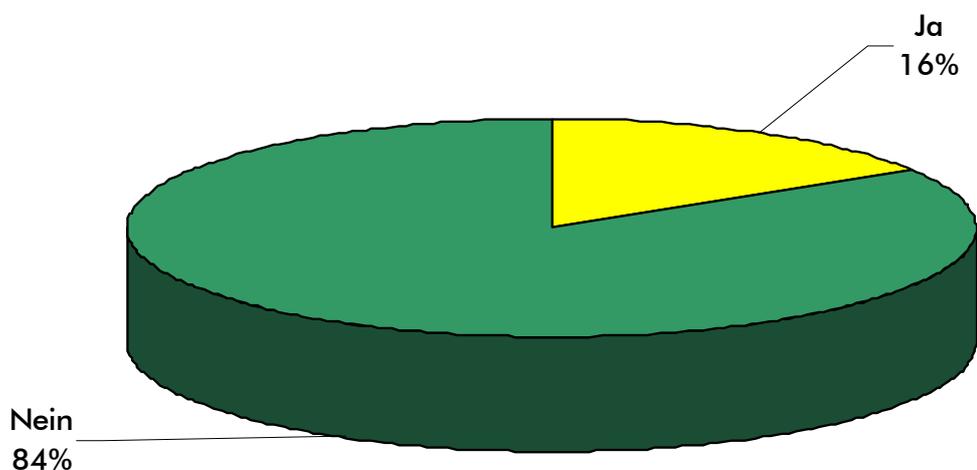


Zwei Drittel der Teilnehmer (67%) wurden in der Schule noch nie schwulenfeindlich beschimpft, knapp ein Drittel (31%) wurde von Peers homophob diskriminiert. Diskriminierung von Seiten der LehrerInnen war selten (3%).

Teilnehmer, die sich nur wenigen oder den meisten Personen gegenüber geoutet hatten berichteten ähnlich häufig über homophobe Diskriminierung.

In der Schule ungeoutete Teilnehmer wurden zwar weniger häufig Opfer, aber immerhin berichten auch hier 24% über homophobe Anfeindungen.

## 3. Intervention von LehrerInnen gegen homophobe Äußerungen an der Schule (n = 468)

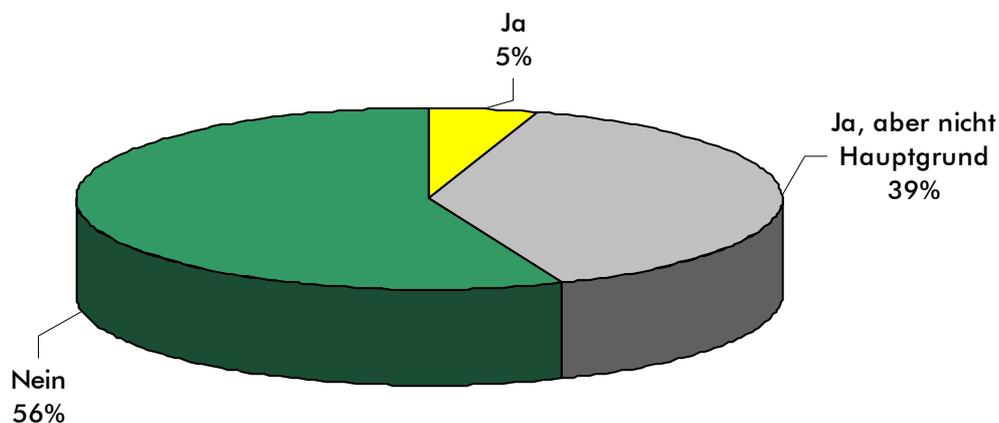


Nur 16% der Teilnehmer berichteten, dass LehrerInnen an ihrer Schule gegen homophobe Äußerungen interveniert hätten. Die Interventionsrate war dabei

gleich hoch bei Vorfällen, die sich gegen den Teilnehmer selbst richteten, wie bei allgemeiner (nicht gegen eine bestimmte Person gerichteter) Diskriminierung. LehrerInnen von Teilnehmern, die den meisten gegenüber geoutet waren, intervenierten viel häufiger (30%) als von Teilnehmern, die nur wenigen gegenüber (17%) oder nicht geoutet (13%) waren.

Anmerkung: Da Homophobie an der Schule so allgegenwärtig ist, wurde davon ausgegangen, dass alle Teilnehmer homophobe Äußerungen gegen sie, andere oder ganz allgemein (z.B. „Schwularbeit“, „bist schwul, oder?“, „schwules Heft“, etc.) erlebt hatten.

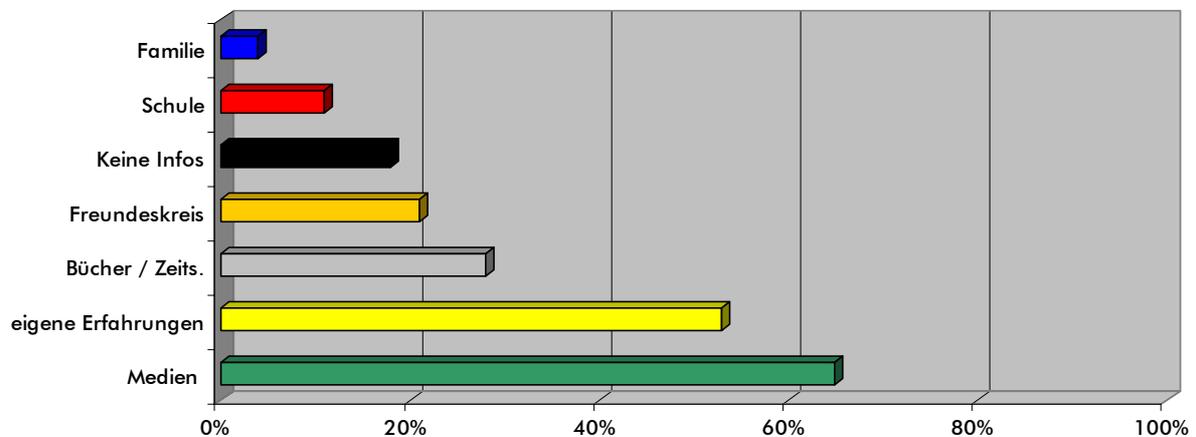
#### 4. Schule als Grund für Suizidversuch (n = 82)



Knapp ein Fünftel (17%) der Teilnehmer berichtete über mindestens einen Suizidversuch. Verglichen mit der männlichen Gesamtbevölkerung entspricht das einer ca. 6-fach erhöhten Suizidversuchsrate.<sup>2</sup> Fünf Prozent berichten, dass sie den Suizidversuch durchführten, weil sie „wegen ihrer Homosexualität in der Schule so viel mitgemacht“ (Anm.: Zitat aus dem Fragenkatalog) hatten. Bei 39% war die Schule zumindest mitbeteiligt, aber der Hauptgrund lag woanders. Bei 56% hatte die Schulsituation nichts damit zu tun. Das heißt, dass fast die Hälfte (44%) die Schule zumindest als Mitgrund für ihren Suizidversuch nennen.

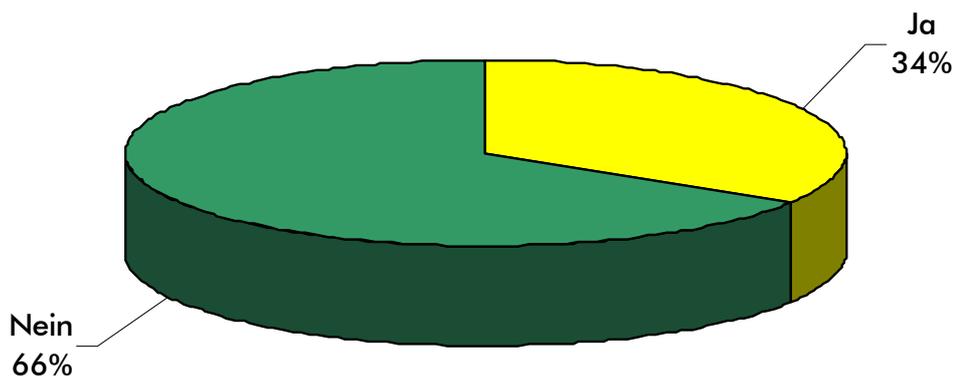
<sup>2</sup> Eine repräsentative Studie in Deutschland berichtet für Männer eine Suizidversuchsrate von 2.76% Weissman, M. M., Bland, R. C., Canino, G. J., Greenwald, S., Hwu, H. G., Joyce, P. R., et al., 1999. Prevalence of suicide ideation and suicide attempts in nine countries. *Psychological Medicine*, 29, 9-17.

## 5. Informationen über Homosexualität oder Bisexualität während der Schulzeit (n = 468)



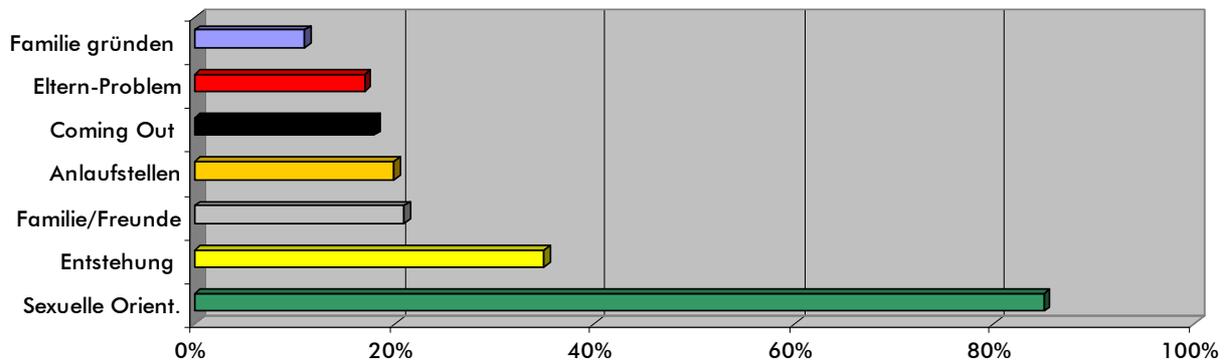
Am häufigsten erfuhren oder informierten sich die Teilnehmer über Homo- und Bisexualität über die Medien (TV, Radio, Zeitung, Internet – 65%), gefolgt von eigenen Erfahrungen (53%). Die Schule war selten Informationsquelle (11%), ebenso wie die Familie (4%).

## 6. Wurde Homosexualität oder Bisexualität im Unterricht thematisiert? (n = 468)



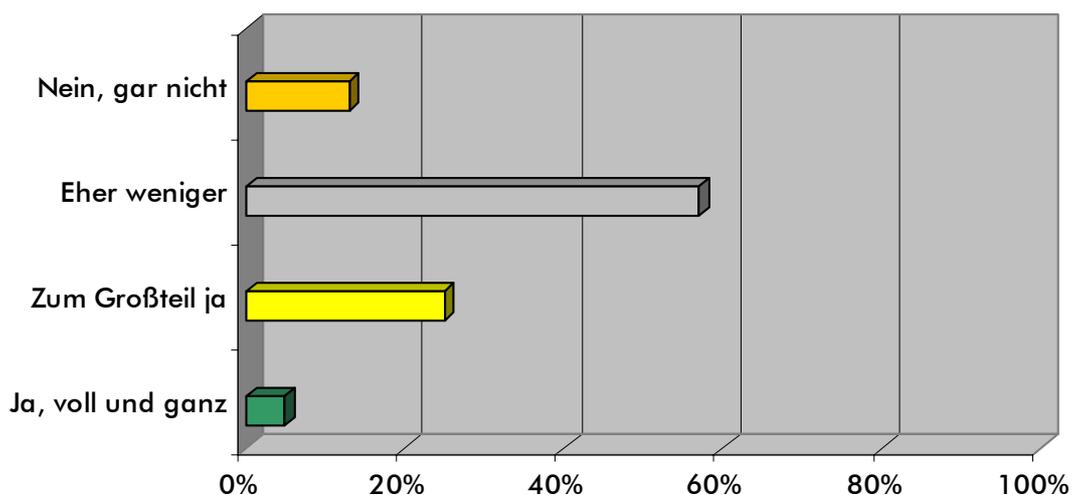
Gut ein Drittel (34%) der Teilnehmer gab an, dass Homosexualität im Unterricht thematisiert worden ist, und zwar hauptsächlich im Biologie- (68%) oder Religionsunterricht (59%). Deutlich weniger häufig wurde Homosexualität in den Fächern Psychologie/Philosophie (19%), Ethik (10%), oder anderen Fächern (27%) erwähnt; allerdings werden verschiedene Fächer nicht an allen Schulen angeboten bzw. ist die Teilnahme daran nicht verpflichtend.

## 7. Welche Aspekte bezüglich Homosexualität wurden unterrichtet (n = 160)



Wenn über Homosexualität gesprochen wurde, so wurde am häufigsten über sexuelle Orientierung gesprochen (85%). Nur in gut einem Drittel der Fälle wurde die Entstehung von Homosexualität thematisiert (35%). Bei höchstens einem Fünftel – (bzw. 7% der gesamten Stichprobe) wurden lebenspraktische Themen angesprochen, die für die Coming-Out-Phase hilfreich wären (Organisationen/Anlaufstellen: 20%, Coming Out-Erfahrungen: 18%, Schwierigkeiten mit Eltern: 17%, Familiengründung: 11%).

## 8. Beurteilung der Kompetenz der Lehrenden zum Thema Homosexualität (n = 160)

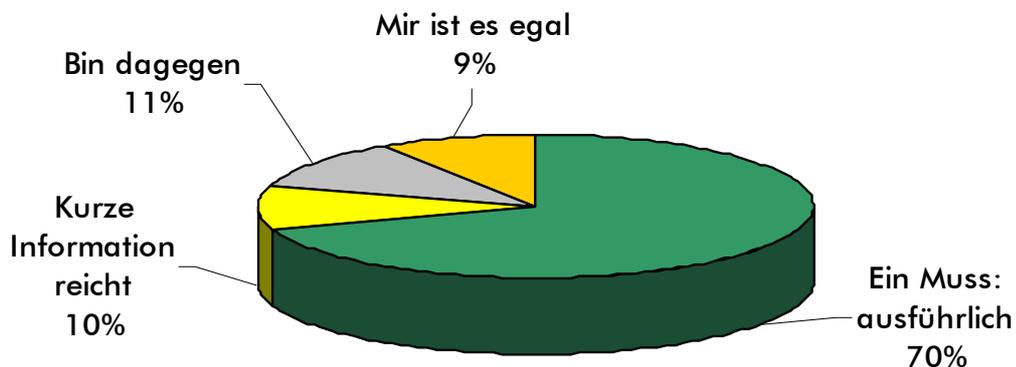


Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer (70%), bei denen Homosexualität in der Schule thematisiert wurde, meinte, dass die Lehrenden eher weniger oder gar nicht über Homo- bzw. Bisexualität Bescheid wissen. Für „voll und ganz“

kompetent halten ihre LehrerInnen nur 5% jener, die überhaupt im Unterricht jemals etwas über Homo- und Bisexualität gehört haben.

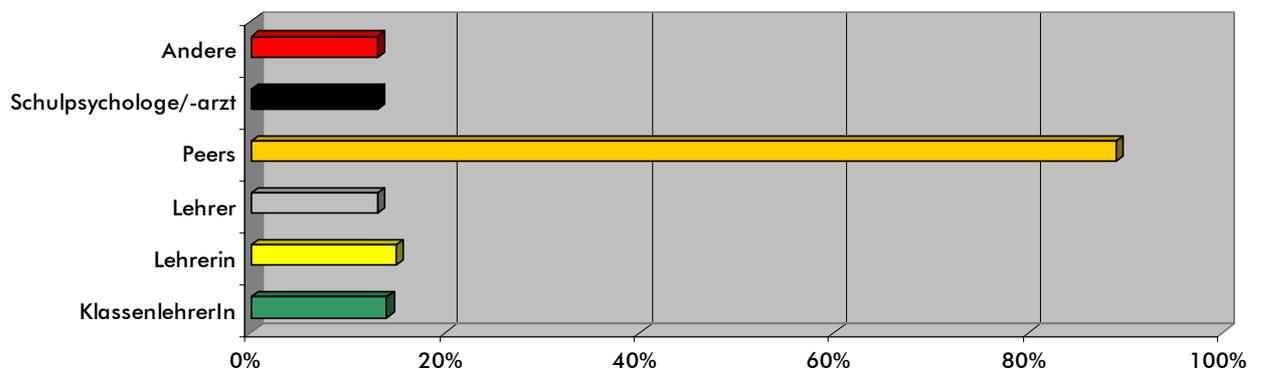
Die Teilnehmer beurteilten die Thematisierung im Unterricht, falls diese stattgefunden hat, zu 56% als „sachlich“; knapp ein Viertel (23%) beurteilten die Information als falsch und 13% als diskriminierend.

### 9. Wie wichtig ist den Teilnehmern die Thematisierung von Homosexualität im Unterricht? (n=468)



Mehr als zwei Drittel (70%) der Teilnehmer finden, dass die Thematisierung von Homo- und Bisexualität in der Schule ein „Muss“ ist. Allerdings sind 11% dagegen, weil es als Betroffener dann der „totale Stress“ (Anm.: Zitat aus dem Fragenkatalog) ist.

### 10. Anprechspersonen für Homosexuelle an der Schule (n = 123)



Etwa ein Viertel (26%) der Teilnehmer beantworteten die Frage „Gibt oder gab es an deiner Schule jemanden, mit dem du über deine Homosexualität (oder Bisexualität) sprechen konntest?“ mit „ja“.

Die mit Abstand am häufigsten (89%) genannten AnsprechpartnerInnen waren MitschülerInnen (Peers). Lehrpersonal und SchulpsychologInnen bzw. SchulärztInnen waren nur für 13 – 15% der Teilnehmer eine Anlaufstelle in der Schule.

Bezogen auf die gesamte Stichprobe ( $n = 468$ ) gaben nur 3% SchulpsychologInnen oder SchulärztInnen als Ansprechpersonen an, im Vergleich zu 23%, welche MitschülerInnen als Ansprechpersonen angaben.

## **11. Zusammenhänge zwischen Schulklima und Wohlbefinden bzw. Sicherheit**

Dazu wurden je nach verwendeten Variablen Korrelationsanalysen, U-Tests, und  $\chi^2$ -Tests gerechnet. Alle hier berichteten Testergebnisse sind - sofern nicht anders angegeben - statistisch signifikant ( $p < 0.01$ ).

Teilnehmer waren eher an der Schule geoutet, wenn:

- es andere offen homosexuell lebende MitschülerInnen gab ( $r = .35$ )
- sie sich eher an der Schule akzeptiert fühlten ( $r = .29$ )
- wenn es jemanden gab, mit dem/der man über Homosexualität reden konnte ( $r = .36$ ).
- wenn es LehrerInnen gab, mit denen man über Homosexualität sprechen konnte ( $W = 16273$ ).
- es zumindest eine offen homosexuell lebende Lehrperson gab ( $r = .21$ ).
- LehrerInnen gegen homophobe Äußerungen intervenierten [ $\chi^2 (2) = 13.13$ ].
- Broschüren zum Thema Homosexualität in der Schule auflagen [ $\chi^2 (2) = 16.51$ ].
- Bücher in der Schulbibliothek zum Thema Homosexualität auflagen [ $\chi^2 (2) = 11.29$ ].
- Homosexualität im Unterricht thematisiert wurde [ $\chi^2 (2) = 13.20$ ].
- LehrerInnen ungezwungen über Homosexualität reden konnten ( $W = 1847$ ).

Teilnehmer fühlten sich eher an der Schule akzeptiert, wenn

- es zumindest eine offen homosexuell lebende Lehrperson gab ( $r = .21$ )
- wenn es jemanden gab, mit dem/der man über Homosexualität reden konnte ( $r = .20$ ).
- sie nicht homophob diskriminiert wurden ( $r = .22$ )

Teilnehmer berichteten weniger häufig Suizidversuche, wenn

- sie sich akzeptierter fühlten ( $r = -.23$ )
- sie nicht durch Peers diskriminiert wurden [27 vs. 13%,  $\chi^2 (1) = 12.96$ .])
- sie sich fast allen Personen an der Schule oder auch niemandem gegenüber geoutet hatten [ $\chi^2 (2) = 9.25$ ].
- sie weniger häufig hören mussten, feminin oder weiblich zu sein ( $W = 11544$ ).
- sie sich nicht wegen ihrer Homosexualität um besonders gute Noten bemühten ( $r = -.08$ ,  $p = .07$ )

## 12. Conclusio

Wie aus den Ergebnissen der Studie ersichtlich wurde, ist die Situation von Österreichs schwulen Schülern in der Schule besorgniserregend. Die Studie wandte sich zwar ausschließlich an männliche Personen, man kann aber davon ausgehen, dass viele Ergebnisse auch für die Situation lesbischer Schülerinnen ähnlich ausfallen würden. Als Parameter für die mangelnde Lebensqualität schwuler Jugendlicher sollte deren hohe Suizidversuchsrate alarmieren: Für beinahe die Hälfte der befragten Teilnehmer spielte ihre Situation als Homosexueller in der Schule bei ihrer Entscheidung sich das Leben nehmen zu wollen, zumindest mit eine Rolle. Spätestens hier sollte die Schule in sämtlichen Ebenen – angefangen von der Schulklasse bis hinauf zur zuständigen Ministerin - ihre Verantwortung erkennen und die Möglichkeiten zur Verbesserung ergreifen.

Unsere Studie zeigt nicht nur die Probleme, sondern auch Lösungsmöglichkeiten auf:

Vor allem schulatmosphärische Faktoren hängen mit mehr Offenheit und Akzeptanz zusammen: Offen homosexuelle LehrerInnen und MitschülerInnen, Ansprechpersonen zum Thema Homosexualität (auch LehrerInnen), Interventionen von LehrerInnen gegen Homophobie, Broschüren und Bücher, Homosexualität als Unterrichtsthema und natürlich wenn keine homophobe Diskriminierung erlebt wird. Ein Teil dieser Schutzfaktoren hängt auch mit einer niedrigeren Suizidrate zusammen.

„Schwul“ lernen Kinder bereits in der Volksschule als alltägliches Schimpfwort und als etwas Abzulehnendes kennen. Die mangelnde Aufklärung und Offenheit sowie die institutionelle Duldung von Diskriminierungen durch Lehrkräfte festigen dieses Bild. Wenn Jugendliche dann selbst feststellen, dass sie auch zu dieser Bevölkerungsgruppe dazugehören könnten – in der Regel vollzieht sich diese Erkenntnis im Alter ab 11 Jahren -, fallen sie plötzlich von der Rolle des „ganz normalen“ Kindes oder Jugendlichen in die Minderheitenrolle eines Außenseiters/einer Außenseiterin<sup>3</sup>. Die vorliegende Studie zeigt, dass in Österreichs Schulen kaum über sexuelle Orientierungen gesprochen wird. Und

---

<sup>3</sup> Siehe dazu auch Kapitel „Identitätsentwicklung und Coming-Out“ in Plöderl, M. (2005). Sexuelle Orientierung, Suizidalität und psychische Gesundheit. Weinheim: Beltz Verlag.

wenn, dann geschieht dies nur in den wenigsten Fällen so, dass es für die homosexuellen SchülerInnen selbst hilfreich ist. Homophobie hängt ganz eng mit starren Geschlechtsrollen zusammen. „Harte“ Mädchen und vor allem „weiche“ Jungs erleben viel Zurückweisung und Gewalt in der Schule<sup>4</sup>. Oft werden SchülerInnen, die nicht der klassischen Geschlechtsrolle entsprechen, als schwul oder lesbisch wahrgenommen und dafür diskriminiert. Dabei spielt die tatsächliche sexuelle Orientierung eine sekundäre Rolle. Um die Schule für schwule und lesbische SchülerInnen sicherer zu machen, muss daher auch für mehr Toleranz bezüglich Geschlechtsrollen gesorgt werden.

Zu den grundlegenden Maßnahmen gehört zuallererst die selbstverständliche Einbeziehung des Themas „Homo- und Bisexualität“ in sämtliche Lehrpläne der österreichischen Schulen. Das muss bereits in der Volksschule beginnen. - Weshalb sollte man mit Kindern, unter denen „schwul“ als Schimpfwort gebraucht wird, nicht auch seriös über dieses Thema sprechen. Die explizite Erwähnung in den Lehrplänen ist erforderlich, da das Thema sonst einfach unter den Tisch fällt, was durch die Studie bestätigt wurde.

Schulen haben oft recht klare Richtlinien, wie mit rassistischen Diskriminierungen umgegangen wird, wodurch auch die Aufmerksamkeit der Lehrkräfte entsprechend geschärft ist. Entsprechende Richtlinien und Handlungsanleitungen für den Umgang mit Diskriminierungen auf Grund der sexuellen Orientierung sollten daraus leicht ableitbar sein.

In der LehrerInnenaus-, -fort- und -weiterbildung sind Seminare vorzusehen, welche den Lehrkräften das nötige Rüstzeug in die Hand geben, um die Thematik im Unterricht den Gegebenheiten, aktuellen Anfragen und Bedürfnissen entsprechend kommunizieren zu können.

Auch der kompromisslose Rückhalt seitens der Schulaufsicht für homosexuelle Lehrkräfte (statistisch gesehen ca. 5.000 bis 10.000 in Österreich) gehört dazu. Der Einwand, die sexuelle Orientierung sei Privatsache und müsse daher nicht deklariert werden, ist abzulehnen. Erstens akzeptieren das Kinder schon einmal nicht und zweitens würde auch niemand auf die Idee kommen, verschweigen zu müssen, dass eine Lehrerin mit einem Mann zusammen lebt.

Vor allem aber: wenn schwule/lesbische LehrerInnen ihre sexuelle Orientierung verstecken müssen, so ist das ein negatives Signal für die Kinder und Jugendlichen in der Schule, spielen homosexuelle Vorbilder doch für die Identitätsentwicklung homosexueller SchülerInnen eine ganz wesentliche Rolle<sup>5</sup>.

---

<sup>4</sup> Z.B. McCreary, D. R. (1994). The male role and avoiding femininity. *Sex Roles*, 31, 517-530; Harry, J. (1983b). Parasuicide, gender, and gender deviance. *Journal of Health and Social Behavior*, 24, 350-361.

Tremblay, P. & Ramsay, R. (2000). The social construction of male homosexuality and related suicide problems: Research proposals for the twenty first century. <http://fsw.ucalgary.ca/ramsay/homosexuality-suicide/construction/1-gay-male-youth-suicide.htm>

<sup>5</sup> Hetrick, E. S., & Martin, A. D. (1987). Developmental issues and their resolution for gay and lesbian adolescents. *Journal of Homosexuality*, 14, 25-43; Morrison, L. L., & L'Heureux, J. (2001). Suicide and gay/lesbian/bisexual youth: implications for clinicians. *Journal of Adolescence*, 24, 39-49.

Das Informationsangebot an den Schulen muss in Hinblick auf die Thematik „Homo- und Bisexualität“ deutlich verbessert werden. Die HOSI Salzburg versandte im Jahr 2003 für die SchülerInnenbibliotheken von mehr als siebzig Schulen im Land Salzburg ein Exemplar des Buches „Schwul, na und?“ von Dr. Thomas Grossmann, ein Standardwerk in diesem Bereich. Es ist bis heute in kaum einer Bibliothek zugänglich.

Aushänge und Broschüren über Informations- und Beratungsangebote müssen in Österreichs Schulen selbstverständlich werden.

Von den genannten gesundheitsfördernden und den Selbstwert stärkenden Maßnahmen profitieren nicht nur homosexuelle SchülerInnen. Auch ihre heterosexuellen MitschülerInnen leiden oft unter homophober Diskriminierung. Die Schulzeit prägt wesentlich die soziokulturellen Einstellungen von Menschen: Zurzeit drücken jene Menschen die Schulbank, welche in den nächsten Jahren und Jahrzehnten als Firmen- und Personalchefs/-chefinnen, als KollegInnen oder BetriebsrätInnen, als GeschäftspartnerInnen oder aber auch als LehrerInnen wiederum institutionell mit homosexuellen Menschen zu tun haben werden. Ihre Haltung gegenüber diesen Mitmenschen wird eine viel positivere sein, wenn sie bereits in der Schule eine entsprechende positive Sozialisation erfahren, erlebt und erlernt haben.

Schließlich ist es auch notwendig, dass sich bildungspolitische EntscheidungsträgerInnen über jene ca. fünf bis zehn Prozent der SchülerInnen (das sind im Schuljahr 2006/07 ca. 60.000 bis 120.000) an Österreichs Schulen informieren, welche bislang kaum wahrgenommen werden, in ihrem Verstecktsein aber mit großen sozialen Schwierigkeiten konfrontiert sind.

Bei all dem ist die Einbindung von ExpertInnen unerlässlich. Die vorliegende Studie hat gezeigt, dass der Informationsstand bei denen, die täglich mit homosexuellen SchülerInnen – direkt oder indirekt - zu tun haben, und das Vertrauen in sie als AnsprechpartnerInnen denkbar gering sind. Auch die Aussagen der Unterrichtsministerin stehen im krassen Widerspruch zur Lebenswirklichkeit homosexueller SchülerInnen.

In Institutionen der Schwulen- und Lesbenbewegung arbeiten Menschen, die sich ausführlich mit dem Thema auseinandergesetzt haben und es existieren bewährte Programme für Seminare und Workshops auf hohem Kompetenzniveau<sup>6</sup>. Diese Ressourcen können verwendet und institutionalisiert in den verschiedenen Bereichen eingesetzt werden. Nun liegt es an den für die Österreichische Schule Verantwortlichen, aktiv zu werden. Die „In“itiative muss vor allem von oben kommen, sonst bleibt in Österreichs Schulklassen weiterhin „out“, wer eben out ist.

---

<sup>6</sup> Es sei hier zum Beispiel auf das kürzlich erschienene „Best-practice“ Handbuch verwiesen, in der auch auf die Rolle der Schule für das Wohlbefinden schwuler, lesbischer, bisexueller und transidenter Jugendlicher hingewiesen wird: <http://www.nclrights.org/publications/pubs/bestpracticeslgbyouth.pdf>

## **ZU DEN AUTOREN:**

**FAISTAUER GREGOR**, Geb. 1966, Sonderschullehrer am Sonderpädagogischen Zentrum I in Salzburg.

Ehrenamtlicher Mitarbeiter des Vereins Homosexuelle Initiative (HOSI) Salzburg im Beratungs- und Informationsdienst. Ab 1997 Vorstandsmitglied des Vereins, seit 1999 als Obmann mit besonderem Schwerpunkt in Organisation, politischem Lobbying sowie Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit.

Entwicklung und Durchführung von wissenschaftlichen Untersuchungen, Vorträgen und Workshops zum Thema „Homo-, Bi- und Transsexualität“ an verschiedensten Institutionen (Schulen und Universitäten im In- und Ausland, Kinder- und Jugendanwaltschaft, Polizei, etc.).

**PLÖDERL MARTIN**, Geb. 1972, Dr. phil., klinischer und Gesundheitspsychologe im Forschungsprogramm für Suizidprävention (Institut für Public Health) an der Paracelsus Privatmedizinischen Universität Salzburg und an der Christian Doppler Klinik (Sonderauftrag für Suizidprävention). Davor Universitätsassistent (Forschung und Lehre) und externer Lehrbeauftragter an der Paris-Lodron-Universität Salzburg (Fachbereich Psychologie).

Psychologische Beratung und ehrenamtliche sexualpädagogische Tätigkeit für die Homosexuelle Initiative (HOSI) Salzburg. Publikationen und Forschungsaktivitäten zu den Themen: Validität von Suizidversuchsberichten, Suizidmethoden, Suizidalität und Suizid-Risikofaktoren bei homo- und bisexuellen Menschen, Evaluation von Skills-Trainings für Kinder.

# **Out in der Schule**

– Schwule Männer über ihre Schulzeit

## **ANHANG**

- 1. Methode**
- 2. Untersuchungsergebnisse im Detail**
- 3. Fragenkatalog**

# 1. Methode

## Stichprobe

Der Hyperlink zum elektronischen Fragebogen war vom 16. bis zum 26. Dezember 2005 auf der Seite des Internetportals "Gayromeo" ([www.gayromeo.at](http://www.gayromeo.at)) ersichtlich. Dieses Portal ist ein in Österreich sehr stark frequentiertes internationales Forum für schwule Männer (ungefähr 14000 registrierte Mitglieder in Österreich). Der Fragebogenlink war nur über den Zugang mit dem Ländercode „.at“ sichtbar und wurde von insgesamt 754 Männern ausgefüllt, davon von 550 vollständig. Personen aus anderen Ländern (49), unter 18-jährige (23) und über 45-jährige (10) wurden aus der Stichprobe ausgeschlossen, daher blieben 468 ausgefüllte Fragebögen für die Datenanalyse übrig.

Aufgrund der hohen Altersspanne (18 – 45 Jahre) kann vermutet werden, dass bei den älteren TeilnehmerInnen in der Schulzeit noch anders mit dem Thema „Homosexualität“ umgegangen wurde. Daher wurden alle Ergebnisse getrennt für die 18 – 26 jährigen ( $n = 267$ , 57%) und die 27 – 45 jährigen Männer ( $n = 201$ , 43%) aufgeschlüsselt. Im Folgenden werden diese auch als „Jüngere“ und „Ältere“ bezeichnet.

Alle Korrelationen sind Spearman-Rangkorrelationen. Für Gruppenvergleiche wurden, je nach verwendetem Datenniveau, Chi-Quadrat-Tests (Nominaldaten) oder Mann-Whitney-U-Tests (Ordinaldaten) verwendet.

Die Signifikanzniveaus werden genau berichtet, wenn sie im Bereich von 0.05 – 0.10 liegen, ansonsten werden sie abgestuft mit  $< .05$ ,  $< .01$ ,  $< .001$  berichtet.

Abkürzungen:

MW: Mittelwert, MD: Median, SD: Standardabweichung,  $p$ : Signifikanzniveau,  $r$ : Korrelation,  $n$ : Stichprobengröße,  $W$ : statistischer Parameter des Mann-Whitney-U-Tests,  $\chi^2$ : Statistischer Parameter des Chi-Quadrat-Tests.

## Elektronischer Fragebogen

Die Studienteilnehmer wurden im Fragebogen darauf hingewiesen, dass sie sich bei der Beantwortung auf ihre Schulzeit beziehen sollten und nicht auf die Universität oder ihre derzeitige Situation. Als Studienzweck wurde angegeben, dass es die HOSI Salzburg interessiert, „wie es dir als schwuler Jugendlicher in der Schule gegangen ist“.

Bei der Befragung wurden ausschließlich multiple-choice Fragen gestellt. Dabei war immer nur eine Frage auf dem Bildschirm ersichtlich. Der elektronische Fragebogen bot den Vorteil von Verzweigungsfragen. So wurde zum Beispiel nur dann genauer auf schwulenfeindliche Diskriminierung eingegangen, wenn der

Studienteilnehmer eingangs überhaupt über eine solche berichtete. Den Teilnehmern wurden mindestens 21 und maximal 36 Fragen gestellt, je nachdem, wie sie Verzweigungsfragen beantworteten.

Die einzelnen Fragen im Wortlaut sind ab Seite 57 ersichtlich.

## 2. Untersuchungsergebnisse im Detail

### Soziodemografische Daten

*Alter:*

Das Alter der Befragten liegt im Mittel bei 26.58 Jahren ( $SD = 6.44$ ). Der Median liegt bei 26 Jahren (25%-Perzentil: 21 Jahre, 75%-Perzentil: 30 Jahre), d.h. die deutliche Mehrheit der Teilnehmer ist unter 30 Jahre alt.

*Sexuelle Orientierung der Befragten (n = 468)*

Tabelle 1a

Sexuelle Orientierung	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
Homosexuell	234	88	182	91	416	89
Bisexuell	30	11	17	9	47	10
Heterosexuell	0	0	1	0	1	0
Unsicher	3	1	1	0	4	1

Wie in Tabelle 1a ersichtlich, bezeichnen sich meisten Teilnehmer selbst als homosexuell, wenige als bisexuell, nur einer als heterosexuell, und nur wenige sind sich unsicher bezüglich ihrer sexuellen Orientierung.

*Herkunft (Bundesland) der Befragten (n = 468)*

Tabelle 1b

Bundesland	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
Wien	72	27	83	41	155	33
Niederösterreich	21	8	12	6	33	7
Burgenland	5	2	4	2	9	2
Oberösterreich	43	16	21	10	64	14
Salzburg	38	14	38	19	76	16
Steiermark	24	9	14	7	38	8
Kärnten	10	4	7	3	17	4
Tirol	43	16	11	5	54	12
Vorarlberg	11	4	11	5	22	5

Tabelle 1b verdeutlicht, dass die meisten Teilnehmer der Befragung in Wien wohnen, die wenigsten im Burgenland. Aufgrund der zum Teil niedrigen Zellenbesetzungen werden für die weiteren Analysen Nicht-Wiener zusammengefasst.

*Herkunft Wien oder anderes Bundesland (n = 468)*

Tabelle 1c

Bundesland	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
Wien	72	27	83	41	155	33
Andere Bundesländer	195	73	118	59	313	67

Ein Altersvergleich zeigt, dass der Prozentsatz an Wienern bei den älteren Männern signifikant höher war,  $\chi^2(1) = 9.99, p < 0.01$  (siehe Tabelle 1c)

Schulbildung der Befragten (n = 468)

Tabelle 1d

Schulbildung	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
kein Abschluss	1	0	3	1	4	1
Hauptschule / Poly	13	5	14	7	27	6
Lehre	50	19	38	19	88	19
Fachschule	20	7	17	8	37	8
Schule mit Matura	132	49	53	26	185	40
Fachhochschule	15	6	10	5	25	5
Universität	36	13	66	33	102	22

Die Schule, die von den Teilnehmern entweder abgeschlossen oder zum Zeitpunkt der Teilnahme gerade besucht wurde, ist in Tabelle 1d ersichtlich.

Daraus lässt sich erkennen, dass die meisten jüngeren Teilnehmer einen Maturaabschluss haben, oder noch eine Schule mit Maturaabschluss besuchen. Die meisten älteren Teilnehmer haben einen Universitätsabschluss.

Für spätere Analysen wurden die Schultypen zusammengefasst, und zwar alle ohne einen Maturaabschluss (kein Schulabschluss, Hauptschule, Lehre, Fachschule), und alle, die einen Maturaabschluss voraussetzen.

Wurde eine Schulbildung mit oder ohne Matura absolviert? (n = 468)

Tabelle 1e

Matura	Jüngere		Ältere		Gesamt		Österreich
	n	%	n	%	n	%	%
Ja	84	31	72	36	156	33	71
Nein	183	69	129	64	312	67	29

Ältere und jüngere Teilnehmer unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich der Schulbildung. Im Vergleich zur Österreichischen Bevölkerung hatten die Teilnehmer dieser Studie mehr als doppelt so häufig einen Maturaabschluss.

Der Prozentsatz an Teilnehmern mit Matura war bei den Wienern und jenen aus Restösterreich nahezu ident. (Tabelle 1e)

Beruf der Befragten (n = 468)

Tabelle 1f

Schulbildung	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
Noch in Schule	28	10	1	0	29	6
Universität	101	38	16	8	117	25
Lehre	7	3	0	0	7	1
Arbeiter	11	4	4	2	15	3
Facharbeiter	7	3	3	1	10	2
Angestellter	86	32	112	56	198	42
Beamter	6	2	12	6	18	4
Freiberuflich	4	1	16	8	20	4
Selbständig	11	4	27	13	38	8
Arbeitslos	6	2	10	5	16	3

Tabelle 1f veranschaulicht, dass die meisten Teilnehmer in einem Angestelltenverhältnis beruflich tätig sind, gefolgt von Studenten. Deutlich mehr der jüngeren Teilnehmer befinden sich noch in der schulischen oder universitären Ausbildung (48 vs. 8%,  $\chi^2(1) = 83.02$ ,  $p < 0.001$ ).

Dieses Ergebnis ist für die Interpretation der Ländervergleiche relevant: Denn viele der Studenten könnten zuvor in anderen Bundesländern zur Schule gegangen sein!

## Coming Out im sozialen Netz mit Augenmerk auf die Schule

Wem gegenüber sind die Befragten derzeit geoutet? ( $n = 468$ )

Tabelle 2a

Wem ggü. geoutet?	Jünger		Ältere		Vergleich		Gesamt		Plöderl (2005)
	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%	$\chi^2$	<i>p</i>	<i>n</i>	%	%
Mutter	179	67	142	71	0.53	n.s.	321	69	83
Vater	133	50	116	58	2.57	n.s.	249	53	70
Geschwister	146	55	132	66	5.30	< .05	278	59	90
Freunde	236	88	182	91	0.36	n.s.	418	89	98
im Internet	234	88	183	91	1.04	n.s.	417	89	-

Anm.: Aufgrund von Mehrfachantworten addieren sich die Prozentsätze nicht auf 100.

Tabelle 2a zeigt, dass die Teilnehmer am häufigsten ihren FreundInnen und anderen Personen aus dem Internet gegenüber geoutet sind, gefolgt von der Mutter und den Geschwistern. Am seltensten waren sie den Vätern gegenüber geoutet. Die Prozentsätze sind durchwegs etwas geringer als bei einer österreichischen Untersuchung, in der die TeilnehmerInnen hauptsächlich über schwul/lesbische Organisationen gewonnen wurden<sup>7</sup>. Jüngere Teilnehmer sind etwas seltener ihren Geschwistern gegenüber geoutet. Auch bei den anderen genannten Personen sind jüngere Teilnehmer tendenziell seltener geoutet, wenn auch nicht statistisch signifikant seltener. Vergleiche zwischen Teilnehmern aus Wien und dem Rest von Österreich führten bei keiner der angeführten Personen zu signifikanten Unterschieden.

Knapp ein Zehntel (9%, 41 von 468) waren nur anderen Personen aus dem Internet gegenüber geoutet. Unter diesen waren deutlich mehr bisexuelle (34%,  $n = 14$ ) und unsichere (7%,  $n = 3$ ), verglichen mit der Gesamtstichprobe (siehe Tab. 2a).

<sup>7</sup> Plöderl, M. (2005). Sexuelle Orientierung, Suizidalität und psychische Gesundheit. Weinheim: Belz.

Wie offen lebten die Teilnehmer an ihren Schulen? (n = 468)

Tabelle 2b

Coming Out (Schule)	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
Den meisten ggü. geoutet	64	24	10	5	74	16
Wenigen ggü. geoutet	53	20	17	8	70	15
Niemandem ggü. geoutet	150	56	174	87	324	69

Knapp ein Drittel der Teilnehmer waren/sind in der Schule geoutet. Davon ist wiederum etwa die Hälfte nur wenigen gegenüber geoutet. Jüngere Teilnehmer waren deutlich häufiger in der Schule geoutet als ältere,  $\chi^2(2) = 51.41, p < 0.001$ . (siehe Tabelle 2b)

Es zeigten sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Teilnehmern aus Wien und aus Restösterreich bezüglich ihres Coming Out in der Schule.

Warum erfolgte kein Coming Out in der Schule? (n = 468)

Tabelle 2c

Gründe	Jüngere		Ältere		Vergleich		Gesamt	
	n	%	n	%	$\chi^2$	p	n	%
Angst vor Spott von MitschülerInnen	108	40	104	52	5.45	< .05	212	45
Scham	76	28	79	39	5.60	< .05	155	33
Angst vor Eltern	66	25	72	36	6.27	< .05	138	29
Homosexualität noch nicht bewusst	51	19	76	38	19.37	< .001	127	27
Angst vor körperlicher Gewalt	47	18	40	20	0.26	n.s.	87	19
Angst vor LehrerInnen	38	14	45	22	4.68	< .05	83	18

Anm.: Aufgrund von Mehrfachantworten addieren sich die Prozentsätze nicht auf 100.

Der am häufigsten genannte Grund, sich in der Schule nicht geoutet zu haben, war, wie Tabelle 2c zeigt, die Angst vor Spott von MitschülerInnen (Peers), gefolgt von Scham und Angst vor den Eltern. Angst vor LehrerInnen war zwar der am seltensten genannte Grund, wurde aber von etwa einem Fünftel angegeben.

Jüngere Teilnehmer gaben im Vergleich zu älteren Teilnehmern seltener folgende Gründe an: Angst vor Spott durch Peers, Scham, Angst vor Eltern und LehrerInnen. Ältere Teilnehmer waren sich in der Schulzeit ihrer Homosexualität seltener bewusst als jüngere Teilnehmer (38 vs. 19%). (siehe Tab. 2c)

Wie wären die Reaktionen auf ein Coming Out aus Sicht derjenigen gewesen, die sich nicht geoutet hatten? (n = 324)

Tabelle 2d

Erwartete Reaktionen	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
sehr negativ	25	17	39	22	64	20
negativ	79	53	91	52	170	52
neutral	26	17	29	17	55	17
positiv	18	12	12	7	30	9
sehr positiv	2	1	3	2	5	2

Mehr als zwei Drittel (72%) der nicht geouteten Teilnehmer beurteilten die vermutete Reaktion auf ein Coming Out in der Schule als sehr negativ oder negativ. Nur 11% hätten positive oder sehr positive Reaktionen erwartet. (Tabelle 2d)

Die jüngeren nicht-geouteten Teilnehmer hätten im Vergleich zu den älteren Teilnehmern nicht signifikant bessere Reaktionen erwartet ( $MW = 2.29$ ,  $MD = 2$  vs.  $MW = 2.13$ ,  $W = 14235$ ,  $p = .12$ ). Es gab keine signifikanten Unterschiede zwischen Wienern und anderen Österreichern ( $W = 12059$ ,  $p = .59$ ).

Reaktionen der Peers auf das tatsächliche Coming Out (n = 148)

Tabelle 2e

Reaktionen der Peers	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
sehr negativ	3	2	0	0	3	2
negativ	14	12	9	33	23	16
neutral	31	26	5	19	36	24
positiv	42	35	9	33	51	34
sehr positiv	31	26	4	15	35	24

Wie in Tabelle 2e ersichtlich beurteilten knapp ein Fünftel (18%) der Teilnehmer die Reaktion der Peers auf das Coming Out als sehr negativ oder negativ, 58% hatten positive oder sehr positive Reaktionen erlebt.

Die jüngeren Teilnehmer hatten im Vergleich zu den älteren Teilnehmern etwas bessere (aber knapp nicht signifikant bessere) Reaktionen von den Peers erlebt ( $MW = 3.69$ ,  $MD = 4$  vs.  $MW = 3.30$ ,  $MD = 3$ ,  $W = 1972$ ,  $p = .08$ ). 61% der Jüngeren und 48% der Älteren erlebten positive oder sehr positive Reaktionen von den MitschülerInnen. Wiener und andere Österreicher unterschieden sich hierbei nicht signifikant ( $W = 2554$ ,  $p = .59$ ).

## Reaktionen der LehrerInnen auf das tatsächliche Coming Out ( $n = 144$ )

Tabelle 2f

Reaktionen: LehrerInnen	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%
sehr negativ	5	4	0	0	5	3
negativ	3	3	3	11	6	4
neutral	87	74	19	70	106	74
positiv	18	15	4	15	22	15
sehr positiv	4	3	1	3	5	3

Wenige (7%) der Teilnehmer beurteilten die Reaktion der LehrerInnen auf das Coming Out als sehr negativ oder negativ, knapp ein Fünftel (18%) hatte positive oder sehr positive Reaktionen erlebt, die meisten jedoch eine neutrale Reaktion (siehe Tabelle 2f).

Die jüngeren Teilnehmer hatten im Vergleich zu den älteren Teilnehmern vergleichbare Reaktionen von den LehrerInnen erlebt (beide  $MW = 3.11$ ,  $MD = 3$ ).

Die Wiener beurteilten die Reaktion der Lehrer auf das Coming Out etwas besser als die Restösterreicher ( $MW = 3.26$ ,  $MD = 3$  vs.  $MW = 3.04$ ,  $MD = 3$ ,  $W = 2637$ ,  $p = 0.05$ ).

## Vergleich der Reaktion der Lehrer und der Peers auf das Coming Out ( $n = 144$ )

Die Reaktionen der Lehrer wurden als signifikant schlechter beurteilt als jene der Peers ( $MW = 3.11$ ,  $MD = 3$  vs.  $MW = 3.62$ ,  $MD = 4$ ,  $W = 7336$ ,  $p < .001$ ). Anders ausgedrückt: 18% der Lehrer vs. 58% der Peers reagierten positiv oder sehr positiv, dafür reagierten Lehrer häufiger neutral (74 vs. 24%) und weniger häufig negativ oder sehr negativ (7 vs. 18%).

Zusammenhang zwischen eigenem Coming Out und geouteten Peers (n = 468)

Tabelle 2g

Coming Out in der Schule	Geoutete Peers, n = 133		Keine geouteten Peers, n = 335	
	n	%	n	%
Den meisten gegenüber geoutet	37	28	37	11
Wenigen gegenüber geoutet	39	29	31	9
Niemandem gegenüber geoutet	57	43	267	80

Tabelle 2g zeigt, dass auf die Frage, ob es an der Schule andere SchülerInnen gab, die sich geoutet hatten, gut ein Viertel (28%, 133 von 468) der Teilnehmer mit „Ja“ antwortete. Mehr als doppelt so viele jüngere als ältere Teilnehmer hatten einen geouteten Mitschüler oder eine geoutete Mitschülerin an der Schule (38%, 101 von 267 vs. 16%, 32 von 201,  $\chi^2(1) = 25.99, p < 0.001$ ).

Es gab hierzu keine signifikanten Unterschiede zwischen den Teilnehmern aus Wien und dem Rest von Österreich (25% vs. 30%). Wenn es andere offen homosexuell lebende Peers gab, so waren die Teilnehmer viel eher in der Schule geoutet ( $r = .35, p < .001$ ), umso mehr fühlten sich die Teilnehmer in der Schule akzeptiert ( $r = .29, p < .001$ ), und umso eher gab es jemandem, mit dem/der man über Homosexualität reden konnte ( $r = .36, p < .001$ ). Es gab aber keine signifikanten Zusammenhänge mit Suizidversuchen oder homophoben Diskriminierungserlebnissen.

Zusammenhang zwischen Akzeptanz an der Schule und geouteten Peers (n = 468)

Tabelle 2h

Akzeptanz an der Schule	Geoutete Peers, n = 133		Keine geouteten Peers, n = 335	
	n	%	n	%
Total akzeptiert	62	47	70	21
Eher akzeptiert	49	37	121	36
Wenig akzeptiert	18	14	118	35
Nicht akzeptiert	4	3	26	8

*Zusammenhang zwischen Ansprechperson zum Thema Homosexualität und geouteten Peers (n = 468)*

**Tabelle 2i**

Jemandem zum Reden in der Schule?	Geoutete Peers, n = 133		Keine geouteten Peers, n = 335	
	n	%	n	%
Ja	68	51	55	16
Nein	65	49	280	84

*Waren offen homosexuell lebende LehrerInnen an der Schule? (n = 468)*

Diese Frage bejahten 11% (51 von 468) der Teilnehmer. Mehr als doppelt so viele jüngere als ältere TeilnehmerInnen hatten einen geouteten Lehrer oder eine geoutete Lehrerin an der Schule (13%, 36 von 267 vs. 6%, 15 von 201,  $\chi^2(1) = 3.68, p = 0.05$ ). Teilnehmer aus Wien hatten eher eine homosexuelle Lehrperson, verglichen mit den Teilnehmern aus den übrigen Bundesländern (15%, 23 von 155 vs. 9%, 28 von 313,  $\chi^2(1) = 3.13, p = 0.08$ ).

*Zusammenhang zwischen eigenem Coming Out und geouteten LehrerInnen (n = 468)*

**Tabelle 2j**

Coming Out in der Schule	Geoutete LehrerInnen, n = 51		Keine geouteten LehrerInnen, n = 417	
	n	%	n	%
Den meisten gegenüber geoutet	19	37	55	13
Wenigen gegenüber geoutet	10	20	60	14
Niemandem gegenüber geoutet	22	43	302	72

Tabelle 2j zeigt, dass ein Zusammenhang zwischen geouteten LehrerInnen und dem eigenen Coming-Out besteht. Wenn es zumindest eine offen homosexuell lebende Lehrperson gab, so waren die Teilnehmer eher in der Schule geoutet ( $r = .21, p < .001$ ).

**Zusammenhang zwischen Akzeptanz an der Schule und geouteten LehrerInnen  
(n = 468)**

**Tabelle 2k**

Akzeptanz an der Schule	Geoutete LehrerInnen, n = 51		Keine geouteten LehrerInnen, n = 417	
	n	%	n	%
Total akzeptiert	29	57	103	25
Eher akzeptiert	14	27	156	37
Wenig akzeptiert	7	14	129	31
Nicht akzeptiert	1	2	29	7

Wie in Tabelle 2k ersichtlich ist, berichteten Teilnehmer, welche geoutete homosexuelle LehrerInnen hatten, häufiger, dass sie sich „eher“ oder „total“ an der Schule akzeptiert fühlten (im Vergleich zu Teilnehmern ohne geoutete homosexuelle LehrerInnen) [84 vs. 62%,  $\chi^2(1) = 8.63, p < 0.01$ ].

**Zusammenhang zwischen Ansprechperson zum Thema Homosexualität und geouteten LehrerInnen (n = 468)**

**Tabelle 2i**

Gab es an der Schule jemanden zum Reden	Geoutete LehrerInnen, n = 51		Keine geouteten LehrerInnen, n = 417	
	n	%	n	%
Ja	26	51	97	23
Nein	25	49	320	77

Tabelle 2i veranschaulicht den Zusammenhang zwischen einer geouteten Lehrperson mit der Tatsache, dass es jemanden gab, mit dem/der man über Homosexualität reden konnte ( $r = .20, p < .001$ ).

## Akzeptanz und homophobe Diskriminierung an der Schule

In wie weit fühlten sich die Teilnehmer an der Schule akzeptiert? ( $n = 468$ )

Tabelle 3a

Akzeptanz an der Schule	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%
Total akzeptiert	90	34	42	21	132	28
Eher akzeptiert	96	36	74	37	170	36
Wenig akzeptiert	64	24	72	36	136	29
Nicht akzeptiert	17	6	13	6	30	6
MW, MD	2.03	2	2.28	2	2.14	2

Die Mehrheit (65%) der Teilnehmer fühlte sich in der Schule total oder eher akzeptiert, gut ein Drittel fühlte sich wenig oder nicht akzeptiert. Jüngere fühlten sich in der Schule eher akzeptiert als ältere Teilnehmer ( $W = 22509$ ,  $p < 0.01$ ,  $r = .16$ ). Teilnehmer aus Wien unterschieden sich diesbezüglich nicht von Teilnehmern aus den übrigen Bundesländern (siehe Tabelle 3a).

Zusammenhang zwischen Akzeptanz an der Schule und dem geoutet sein ( $n = 468$ )

Tabelle 3b

Akzeptanz	den meisten ggü. geoutet $n = 74$		nur wenigen ggü. geoutet $n = 70$		niemandem ggü. geoutet $n = 324$	
	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%
Total akzeptiert	38	51	23	33	71	22
Eher akzeptiert	25	34	26	37	119	37
Wenig akzeptiert	10	14	20	29	106	33
Nicht akzeptiert	1	1	1	1	28	9
MW, MD	1.64	1	1.99	2	2.28	2

Tabelle 3b zeigt, dass sich Teilnehmer, die sich in der Schule geoutet hatten, eher akzeptiert fühlten als nicht-Geoutete (den meisten gegenüber geoutet:  $W = 7352$ ,  $p < 0.001$ , wenigen gegenüber geoutet:  $W = 9380$ ,  $p < 0.05$ ). Dieser Zusammenhang war signifikant,  $r = .25$ ,  $p < .001$ . Je öfter sich die Teilnehmer anhören mussten, feminin zu sein, umso weniger fühlten sie sich in der Schule

akzeptiert,  $r = -.23$ ,  $p < .001$ . Teilnehmer mit einem Suizidversuch fühlten sich in der Schule weniger akzeptiert als Teilnehmer ohne Suizidversuch,  $MW = 2.57$ ,  $MD = 3$  vs.  $MW = 2.04$ ,  $MD = 2$ ,  $W = 21013$ ,  $p < 0.001$ ,  $r = -.23$ . Wenn Teilnehmer in der Schule homophob diskriminiert wurden, so fühlten sie sich weniger akzeptiert (Diskriminierung von LehrerInnen:  $r = .10$ ,  $p < .05$ , Peers:  $r = .19$ ,  $p < .001$ , Andere:  $r = .14$ ,  $p < .01$ , Nicht diskriminiert vs. von irgendjemand diskriminiert:  $r = -.22$ ,  $p < .001$ ).

*Homophobe Diskriminierungserlebnisse an der eigenen Person in der Schule*  
( $n = 468$ )

Tabelle 3c

Diskriminierende	Jüngere		Ältere		Vergleich		Gesamt	
	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%	$\chi^2$	<i>p</i>	<i>n</i>	%
LehrerInnen	8	3	7	3	0.00	n.s.	15	3
Peers	91	34	56	28	1.78	n.s.	147	31
Andere	13	5	8	4	0.05	n.s.	21	4
Noch niemals	171	64	143	71	2.31	n.s.	314	67

Anm.: Aufgrund von Mehrfachantworten addieren sich die Prozentsätze nicht auf 100.

Alle Teilnehmer wurden gefragt, ob und von wem sie wegen ihrer Homosexualität in der Schule diskriminiert wurden. Dabei war es unerheblich, ob sich derjenige auch tatsächlich geoutet hatte oder nicht, denn Diskriminierung wegen angenommener Homosexualität ist ebenso möglich.

Zwei Drittel der Teilnehmer wurden in der Schule noch nie wegen ihrer Homosexualität beschimpft, knapp ein Drittel wurde von Peers homophob diskriminiert. Diskriminierung von Seiten der LehrerInnen war selten. Tendenziell wurden die jüngeren Befragten häufiger diskriminiert, die Unterschiede waren aber nicht statistisch signifikant. Es gab keine Unterschiede zwischen Wienern und anderen Teilnehmern. (siehe Tabelle 3c)

Von wem wurden Geoutete bzw. Nicht-Geoutete in der Schule diskriminiert?  
(n = 468)

Tabelle 3d

Diskriminierende	den meisten ggü. geoutet n = 74		wenigen ggü. geoutet n = 70		niemandem ggü. geoutet n = 324		Test	
	n	%	n	%	n	%	$\chi^2$	p
LehrerInnen	2	3	5	7	8	2	4.12	n.s.
Peers	36	49	34	49	77	24	28.57	< .001
Andere	3	4	6	9	12	4	3.22	n.s.
Noch niemals	37	50	32	46	245	76	34.95	< .001

Anm.: Aufgrund von Mehrfachantworten addieren sich die Prozentsätze nicht auf 100.

Da die Diskriminierung auch davon abhängt, inwieweit die Homosexualität publik ist, werden in Tabelle 3d die Ergebnisse noch weiter aufgeschlüsselt.

Es zeigt sich, dass sich jene Teilnehmer, die sich fast allen oder nur wenigen gegenüber geoutet hatten, kaum in der Häufigkeit der erlebten Diskriminierungen unterschieden, allerdings erlebten diese beiden Gruppen deutlich häufiger homophobe Diskriminierung von Seiten der Peers als jene, die in der Schule ungeoutet waren. Auch durch LehrerInnen und andere erfolgte häufiger homophobe Diskriminierung, wenn der Teilnehmer an der Schule geoutet war, die Zellenbesetzungen der Tabelle sind allerdings zu klein, um hier aussagekräftige Schlüsse ziehen zu können. Bemerkenswert ist auch, dass 24% der in der Schule ungeouteten Teilnehmer Opfer homophober Diskriminierung wurden. Da anzunehmen ist, dass vor allem geschlechtsrollenkonforme Schüler öfter Opfer werden, werden Diskriminierungserlebnisse noch diesbezüglich analysiert werden (siehe Tabelle 3d).

*Diskriminierung bezogen auf Geoutet-sein und Bewusstsein über Homosexualität  
(n = 324)*

Tabelle 3e

Diskriminierende	nicht geoutet, Homosexualität bewusst n = 197		nicht geoutet, Homosexualität nicht bewusst n = 127		Test	
	n	%	n	%	$\chi^2$	p
LehrerInnen	4	2	4	3	0.07	n.s.
Peers	56	28	21	17	5.39	< .05
Andere	7	4	5	4	0.02	n.s.
Noch niemals	140	71	105	83	5.03	< .05

Anm.: Aufgrund von Mehrfachantworten addieren sich die Prozentsätze nicht auf 100.

Jene, die sich ihrer Homosexualität in der Schule noch nicht bewusst waren und auch nicht geoutet waren, erlebten signifikant weniger Diskriminierung durch Peers und waren häufiger noch nie Opfer homophober Diskriminierung als jene, die sich in der Schule schon ihrer Homosexualität bewusst waren (aber sich noch nicht geoutet hatten). Bei der Diskriminierung durch LehrerInnen oder andere Personen zeigten sich keine signifikanten Unterschiede (siehe Tabelle 3e).

*Intervention der LehrerInnen gegen homophobe Äußerungen von Peers gegen die eigene Person (n = 147)*

Von den 147 Teilnehmern, die von Peers homophob diskriminiert wurden, gaben nur 16% (23 Personen) an, dass die Lehrenden interveniert hätten. Hier zeigte sich ein Altersunterschied: Von den jüngeren (von Mitschülern homophob diskriminierten) gaben 22% (20 von 91 Personen) an, dass die LehrerInnen interveniert hätten, wobei das nur bei 5% (3 von 56 Personen) der älteren Teilnehmer der Fall war,  $\chi^2(1) = 6.05, p < 0.05$ . Es zeigten sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Teilnehmern aus Wien und aus dem Rest von Österreich.

LehrerInnen von Schülern, die den meisten gegenüber geoutet waren, intervenierten viel häufiger (28%, 10 von 36 Personen) als LehrerInnen von Schülern, die nur wenigen gegenüber (9%, 3 von 34 Personen) oder nicht geoutet (13%, 10 von 77 Personen) waren,  $\chi^2(2) = 5.63, p = 0.06$ .

*Intervention der LehrerInnen gegen (allgemeine) homophobe Äußerungen an der Schule (n = 468)*

Nur 16% (75 von 468) der Teilnehmer berichteten, dass LehrerInnen an ihrer Schule gegen homophobe Äußerungen interveniert hätten. Jüngere Teilnehmer gaben häufiger an, dass LehrerInnen intervenierten als ältere Teilnehmer: 22%, 58 von 267 Personen vs. 8%, 17 von 201,  $\chi^2(1) = 14.02, p < 0.001$ . Es zeigten sich keine Unterschiede zwischen den LehrerInnen von Teilnehmern aus Wien und aus Restösterreich.

LehrerInnen von Teilnehmern, die den meisten gegenüber geoutet waren, intervenierten viel häufiger (30%, 22 von 74) als von Teilnehmern, die nur wenigen gegenüber (17%, 12 von 70) oder nicht geoutet (13%, 41 von 324 Personen) waren,  $\chi^2(2) = 13.13, p < 0.001$ .

**Anmerkung 1:**

Da Homophobie an der Schule so allgegenwärtig ist, wurde davon ausgegangen, dass alle Teilnehmer homophobe Äußerungen (gegen Sie oder gegen andere) erlebt hatten.

**Anmerkung 2 (für die Diskussion):**

Dies ist ein Indiz dafür, dass sich Schüler eher outen, wenn das Schulklima passt. Unwahrscheinlicher, aber auch erklärend wäre, dass sich geoutete Schüler eher Schulen suchen, in denen LehrerInnen gegen Homophobie auftreten.

## Suizidales Verhalten

Suizidales Verhalten kann als die Spitze des Eisbergs an psychosozialen Problemen gesehen werden und ist ein guter Indikator für die Lebensqualität.

Suizidversuche ( $n = 468$ )

Tabelle 4a

Suizidversuche	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%
Ja, ohne med. Hilfe	41	15	20	10	61	13
Ja, mit med. Hilfe	10	4	11	5	21	4
Nein	216	81	170	85	386	82

Tabelle 4a zeigt, dass mehr als jeder sechste Teilnehmer bereits einmal versucht hatte, seinem eigenen Leben ein Ende zu setzen.

In etwa einem Viertel der Suizidversuche war medizinische Hilfe nötig. Es gab hierzu keine Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Teilnehmern und zwischen jenen aus Wien und aus dem Rest Österreichs (siehe Tabelle 4a).

### Echte Suizidversuche oder „Hilfeschreie“?

Um „echte“ Suizidversuchen von appellierendem suizidalem Verhalten („Hilfeschrei“) zu unterscheiden, schlugen verschiedene Autoren<sup>8</sup> vor, den Wunsch zu sterben zu berücksichtigen. Jenes suizidale Verhalten, bei dem der Wunsch zu sterben zumindest ein wenig vorhanden ist, bezeichnet man dann als Suizidversuche im eigentlichen Sinn. Der Wunsch zu sterben wurde mit einer zusätzlichen Frage erhoben: Wolltest du bei deinem Selbstmordversuch wirklich sterben?“ (1, absolut sicher; 2, eher schon; 3, eher nicht; 4, sicher nicht).

Von den Teilnehmern mit einem Suizidversuch ohne Bedarf von medizinischer Versorgung gaben etwas mehr an, nicht sterben gewollt zu haben als solche mit notwendiger medizinischer Versorgung (10%, 6 von 61 vs. 5%, 1 von 21). Personen, die nach dem Suizidversuch medizinische Hilfe brauchten, hatten einen ausgeprägteren Wunsch zu sterben, also solche ohne medizinische Versorgung ( $MW = 1.81$  vs.  $MW = 2.21$ ,  $W = 473.5$ ,  $p = 0.06$ ).

<sup>8</sup> O'Carroll, P. W., Berman, A. L., Maris, R. W., Mosciski, E. K., Tanney, B. L., & Silverman, M. M. (1996). Beyond the tower of Babel: a nomenclature for suicidology. *Suicide and Life-Threatening Behavior*, 26, 237-252.

*Inwieweit war die Schule Mitgrund für den Suizidversuch? (n = 82)*

Von den 82 Teilnehmern, die einen Suizidversuch verübten, war in 5% (n = 4) die Situation für sie als Homosexuelle an der Schule der Hauptgrund für den Suizidversuch (Zitat aus dem Fragenkatalog: „weil ich wegen meiner Homosexualität so viel mitgemacht habe“; Anm.). Bei 39% (n = 32) war die Situation als Homosexueller an der Schule zumindest mitbeteiligt, aber der Hauptgrund lag woanders. In 56% der Fälle (n = 46) hatte die Schule nichts damit zu tun. Dies wird in Tabelle 4b noch nach denjenigen aufgeschlüsselt, die in der Schule geoutet waren oder nicht.

*Grund für Suizidversuch (n = 82)*

Tabelle 4b

Situation in der Schule als Mit-Grund	den meisten ggü. geoutet n = 16		nur wenigen ggü. geoutet n = 20		niemandem ggü. geoutet n = 46	
	n	%	n	%	n	%
Ja, Hauptgrund	0	0	3	15	1	2
Ja, nicht Hauptgrund	5	31	9	45	18	39
Nein	11	69	8	40	27	59

*Situation an der Schule als Grund für Suizidversuch (n = 82)*

Tabelle 4c

Situation an der Schule als Mit-Grund	geoutet n = 36		nicht geoutet n = 46	
	n	%	n	%
Ja	17	47	19	41
Nein	19	53	27	59

Anmerkung: Zusammenfassung aufgrund von geringen Zellenbesetzungen

*Zusammenhang zwischen geoutet sein und Suizidversuch (n = 468)*

Da Suizidalität eventuell davon abhängt, inwieweit die Homosexualität publik ist, werden in Tabelle 4d die Ergebnisse noch weiter aufgeschlüsselt.

Tabelle 4d

Suizidversuche	den meisten ggü. geoutet n = 74		nur wenigen ggü. geoutet n = 70		niemandem ggü. geoutet n = 324	
	n	%	n	%	n	%
Ja, ohne med. Hilfe	9	12	18	26	34	10
Ja, mit med. Hilfe	7	9	2	3	12	4
Nein	58	78	50	71	278	86

Knapp ein Fünftel (19%) derjenigen Teilnehmer, die sich gegenüber fast allen an der Schule geoutet hatten, machten bereits einmal einen Suizidversuch, im Vergleich zu fast einem Drittel der nur wenigen gegenüber geouteten (29%) und 14% der nicht geouteten. Diese Unterschiede sind signifikant,  $\chi^2(2) = 9.25, p < 0.01$ . Der Wunsch zu sterben war vergleichbar bei jenen, die fast allen, wenigen oder niemandem gegenüber in der Schule geoutet waren (siehe Tabelle 4d).

*Suizidalität und homophobe Diskriminierung in der Schule (n = 82)*

Tabelle 4e

In der Schule diskriminiert?	Selbstmordversuch		Wunsch zu sterben	
	n	%	MW	MD
<b>Lehrer</b>				
Ja (n = 15)	2	13	1.00	1
Nein (n = 453)	80	18	2.13	2
<b>Peers</b>				
Ja (n = 147)	40	27	2.05	2
Nein (n = 321)	42	13	2.17	2

Tabelle 4e zeigt, dass Teilnehmer, welche mit homophoben Diskriminierungserlebnissen durch die LehrerInnen konfrontiert sind/waren, nicht signifikant häufiger einen Suizidversuch durchführten als jene ohne diese Diskriminierungserlebnisse. Allerdings war der Wunsch zu sterben bei den durch Lehrer diskriminierten stärker ausgeprägt,  $W = 19, p = 0.05$ .

Die Suizidversuchsrate bei Teilnehmern mit homophoben Diskriminierungserlebnissen durch Peers war etwa doppelt so hoch verglichen mit jenen ohne solche Diskriminierungserlebnisse,  $\chi^2(1) = 12.96, p < .001$ . Der Wunsch zu sterben war dabei nicht unterschiedlich stark ausgeprägt (Tabelle 4e).

*Diskriminierung in der Schule als Grund für Suizidversuch (n = 82)*

Tabelle 4f

In der Schule diskriminiert?	Situation an der Schule als (Mit)Grund	
	n	%
<b>Lehrer</b>		
Ja (n = 2)	2	100
Nein (n = 80)	34	43
<b>Peers</b>		
Ja (n = 40)	22	55
Nein (n = 42)	14	33

Inwieweit die Schule für den Suizidversuch mitverantwortlich gemacht wird, wenn homophobe Diskriminierung durch die LehrerInnen oder durch Peers erfolgte, ist in Tabelle 4f ersichtlich.

Teilnehmer, die von Peers homophob diskriminiert wurden, sahen die Schule knapp nicht signifikant häufiger als Haupt- oder Mitgrund für den Suizidversuch im Vergleich zu jenen ohne solche Diskriminierungserlebnisse,  $\chi^2(1) = 3.08, p = .08$ . Bei der Diskriminierung durch LehrerInnen war dieser Unterschied ebenfalls vorhanden, er war aber nicht statistisch signifikant.

*Suizidalität und wahrgenommene Femininität (n = 468)*

Tabelle 4g

Selbstmord- versuch	Wie oft darauf angesprochen, feminin/mädchenhaft zu sein							
	oft n = 30		manchmal n = 81		selten n = 92		nie n = 265	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Ja	10	33	22	27	20	22	30	11

Teilnehmer, die einen Suizidversuch machten, wurden häufiger auf ihre Femininität angesprochen als Teilnehmer ohne einen Suizidversuch ( $MW = 2.85$ ,  $MD = 3$  vs.  $MW = 3.35$ ,  $MD = 4$ ,  $W = 11544$ ,  $p < 0.001$ , siehe Tabelle 4g).

## Anlaufstellen und Informationsmaterial an der Schule

Informationen über Homosexualität oder Bisexualität während der Schulzeit  
( $n = 468$ )

Tabelle 5a

Infoquelle	Jüngere		Ältere		Vergleich		Gesamt	
	$n$	%	$n$	%	$\chi^2$	$p$	$n$	%
Medien	203	76	99	49	34.75	< .001	302	65
Erfahrungen	162	61	84	42	15.65	< .001	246	53
Sachbücher, Zeitschriften	78	29	55	27	0.11	n.s.	133	28
Freundeskreis	65	24	33	16	3.89	< .05	98	21
Keine Infos	25	9	61	30	32.28	< .001	86	18
Schule	36	13	17	8	2.41	n.s.	53	11
Familie	10	4	11	5	0.45	n.s.	21	4

Anm.: Aufgrund von Mehrfachantworten addieren sich die Prozentsätze nicht auf 100.

Am häufigsten erfuhren oder informierten sich die Teilnehmer über die Medien (TV, Radio, Zeitung, Internet), gefolgt von eigenen Erfahrungen. Die Schule war selten Informationsquelle (11%), ebenso wie die Familie (siehe Tabelle 5a).

Tabelle 5a veranschaulicht ebenso, dass sich die jüngeren Teilnehmer im Vergleich zu den älteren signifikant häufiger über die Medien oder den Freundeskreis informierten, oder eigene Erfahrungen machten. Ältere Teilnehmer hatten während der Schulzeit etwa dreimal so häufig überhaupt nichts über Homosexualität erfahren (30 vs. 9%).

Teilnehmer ohne Matura haben etwa gleich häufig in der Schule über Homosexualität erfahren wie jene mit Matura ( $n = 16$ , 10% vs.  $n = 37$ , 13%).

*Personen an der Schule, mit denen die Teilnehmer über ihre Homo- oder Bisexualität sprechen hätten können ( $n = 468$ )*

Von allen Teilnehmern bejahten 26% (123) die Frage „Gibt oder gab es an deiner Schule jemanden, mit dem du über deine Homosexualität (oder Bisexualität) sprechen konntest?“. Dabei gab es einen Altersunterschied: jüngere Teilnehmer konnten häufiger mit jemandem an der Schule sprechen als ältere (34%, 91 von 267 vs. 16%, 32 von 201,  $\chi^2(1) = 18.59$ ,  $p < 0.001$ ). Es zeigten sich keine Unterschiede zwischen Teilnehmern aus Wien und solchen aus Restösterreich.

Weiters gaben Teilnehmer, die an der Schule den meisten gegenüber geoutet waren, häufiger an, jemanden an der Schule zum Reden zu haben (72%, 53 von

74) als solche, die nur wenigen gegenüber (49%, 34 von 70) oder nicht geoutet waren (11%, 36 von 324),  $\chi^2(2) = 134.95, p < 0.001, r = .53$ .

Wenn Teilnehmer von SchülerInnen homophob diskriminiert wurden, so gab es eher jemanden an der Schule, um über die Homo- bzw. Bisexualität zu reden (37%, 55 von 147) im Vergleich zu den nicht homophob diskriminierten Teilnehmern (21%, 68 von 321,  $r = -.17, p < .001$ ).

Wenn Teilnehmer an der Schule noch nie diskriminiert wurden, so gab es seltener jemanden an der Schule, um über die Homo- oder Bisexualität zu reden (20%, 64 von 314) im Vergleich zu den Teilnehmern, die schon einmal an der Schule homophob diskriminiert wurden (38%, 59 von 154,  $r = .19, p < .001$ ).

Anmerkung:

Diese scheinbar paradoxen Zusammenhänge ließen sich damit erklären, dass das offene Gesprächsklima auch eine höhere Sensibilität gegenüber Diskriminierungen nach sich zog.

Es könnte auch ein Zusammenhang mit dem Geoutet-sein an der Schule bestehen: Jene, die sich geoutet hatten, gaben auch eher jemanden als Ansprechperson an, waren aber gleichzeitig dann häufiger Opfer von Diskriminierung (siehe Tabelle 3d). Diese Vermutung bestätigte sich in einer logistischen Regression. Hier verschwand der Zusammenhang zwischen homophoben Diskriminierungserlebnissen und der Wahrscheinlichkeit, eine Ansprechperson zu haben, nachdem die Variable „geoutet sein“ kontrolliert wurde.

*Mit welchen Personen hätten die Teilnehmer über ihre Homosexualität oder Bisexualität in der Schule sprechen können? (n = 468)*

Für folgende Analyse wurden nur Teilnehmer herangezogen, welche die Frage „Gibt oder gab es an deiner Schule jemanden, mit dem du über deine Homosexualität (oder Bisexualität) sprechen konntest?“ bejahten (n = 123).

*Ansprechpersonen für Homo-/Bisexuelle an der Schule (n = 123)*

Tabelle 5b

Ansprechperson	Jüngere		Ältere		Vergleich		Gesamt	
	n	%	n	%	$\chi^2$	p	n	%
KlassenlehrerIn	11	12	6	19	0.41	n.s.	17	14
Lehrerin	17	19	2	6	1.93	n.s.	19	15
Lehrer	13	14	3	9	0.16	n.s.	16	13
Peers	85	93	24	75	6.23	< .05	109	89
Schulpsychologe / Schularzt	14	15	2	6	1.03	n.s.	16	13
Andere	10	11	6	19	0.67	n.s.	16	13

Anm.: Aufgrund von Mehrfachantworten addieren sich die Prozentsätze nicht auf 100.

Tabelle 5b zeigt, welche Personen für jene, die überhaupt jemanden an der Schule als Ansprechperson hatten, als Ansprechpersonen fungierten.

MitschülerInnen standen als Ansprechpersonen zur eigenen Homo- oder Bisexualität mit überdeutlichem Abstand an erster Stelle. Lehrpersonal und SchulpsychologInnen bzw. Schulärzte waren nur für 13 – 15% eine Anlaufstelle.

Bezogen auf die gesamte Stichprobe (n = 468) gaben nur 3% diese Personen als Ansprechpersonen an, im Vergleich zu 23%, die Mitschüler als Ansprechpersonen angaben (siehe Tabelle 5b).

Laut Tabelle 5b gaben jüngere Teilnehmer häufiger als ältere Teilnehmer an, dass sie an der Schule Peers als Ansprechpersonen für ihre Homo-/Bisexualität hatten. Jüngere Teilnehmer gaben auch tendenziell häufiger LehrerInnen, SchulpsychologInnen / SchulärztInnen und andere Personen als Kontaktpersonen an, aber die Unterschiede zu den älteren Teilnehmern waren nicht signifikant. Es zeigten sich keine Unterschiede zwischen Teilnehmern aus Wien und solchen aus Restösterreich.

Die Wahrscheinlichkeit, LehrerInnen als Ansprechpersonen zu haben, hing nicht signifikant mit der Diskriminierung durch LehrerInnen zusammen. Die Wahrscheinlichkeit, Peers als Ansprechpersonen zu haben, hing nicht signifikant mit der Diskriminierung durch Peers zusammen.

Gab es LehrerInnen, die bei Fragen zur oder Problemen mit Homosexualität als Kontaktpersonen in Frage gekommen wären? (n = 468)

Tabelle 5c

Kontaktperson: Lehrende	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
Bei allen möglich gewesen	11	4	3	1	14	3
Bei den meisten möglich	27	10	10	5	37	8
Bei zumindest einem/r	134	50	88	44	222	47
Nein	95	36	100	50	195	42
MW, MD	3.17	3	3.42	3	3.28	3

Gut die Hälfte der Teilnehmer meinte, dass es zumindest einen Lehrer oder eine Lehrerin gegeben hätte, zu dem/der er sich im Falle von Fragen oder Problemen zum Thema Homosexualität hätte wenden können (siehe Tabelle 5c). Für 42% gab es keine solchen LehrerInnen an der Schule. Ältere Teilnehmer beurteilten die Situation an ihren Schulen diesbezüglich etwas positiver ein als ältere,  $W = 22216$ ,  $p < 0.001$ .

Diesbezüglich gab es keine Unterschiede zwischen Teilnehmern aus Wien und aus dem Rest von Österreich.

Teilnehmer, die an der Schule geoutet waren (zumindest wenigen gegenüber), hatten im Vergleich zu nicht geouteten Schülern eher LehrerInnen als Ansprechpersonen zu Fragen über oder Problemen mit Homosexualität (MW = 2.99, MD = 3 vs. MW = 3.40, MD = 3,  $W = 16273$ ,  $p < 0.001$ ).

#### Broschüren zum Thema Homosexualität in der Schule (n = 468)

Fast niemand von den Teilnehmern fand an der Schule Broschüren zum Thema Homosexualität vor (96%, 450 von 468); bei nur 1% der Befragten lagen hilfreiche Broschüren auf (6 von 468), für 3% lagen nicht hilfreiche Broschüren auf (12 von 468).

Jüngere Teilnehmer fanden eher Broschüren an der Schule vor als ältere (2%, 16 von 267 vs. 1%, 2 von 201, Fisher-Test  $p < .001$ ). Wiener Teilnehmer fanden solche weniger häufig vor als solche aus dem Rest von Österreich (1%, 1 von 155 vs. 5%, 17 von 313, Fisher-Test  $p < .001$ ).

Die Prozentsätze waren dabei in den Bundesländern sehr unterschiedlich: Salzburg (9%, 7 von 76), Oberösterreich (6%, 4 von 64), Steiermark (5%, 2 von 38), Vorarlberg (5%, 1 von 22), Tirol (4%, 2 von 54), Niederösterreich (3%, 1 von 33), Kärnten (0%, n = 17) und Burgenland (0%, n = 9). Die Fallzahlen sind aber zu klein, um aussagekräftige Schlüsse ziehen zu können.

Teilnehmer, die sich in der Schule den meisten gegenüber geoutet hatten, fanden eher Broschüren in der Schule vor (12%, 9 von 74) als solche, die sich nur wenigen gegenüber (3%, 2 von 70) oder nicht geoutet hatten (2%, 7 von 324),  $\chi^2(2) = 16.51, p < 0.001$ .

Korrelationsanalysen ergaben keine Zusammenhänge zwischen homophoben Diskriminierungserlebnissen und dem Aufliegen von Broschüren.

#### *Bücher zum Thema Homosexualität in der Schule (n = 468)*

Nur wenige der Teilnehmer fanden an ihrer Schule Bücher zum Thema Homosexualität (6%, 28 von 468). 63% der Befragten wussten nicht, ob dies der Fall war (296 von 468), und bei 31% gab es keine entsprechenden Bücher an der Schule (144 von 468).

Jüngere Teilnehmer gaben eher an, dass Bücher über Homosexualität an der Schule waren als ältere (9%, 23 von 267 vs. 2%, 5 von 201, Fisher-Test  $p < .001$ ,  $\chi^2(1) = 6.60, p < 0.05$ ). Es zeigten sich keine Unterschiede zwischen Teilnehmern aus Wien und solchen aus Restösterreich.

Teilnehmer, die sich in der Schule den meisten gegenüber geoutet hatten, fanden eher Bücher in der Schule vor (14%, 10 von 74) als solche, die sich nur wenigen gegenüber (9%, 6 von 70) oder nicht geoutet hatten (4%, 12 von 324),  $\chi^2(2) = 11.29, p < 0.001$ .

## Homosexualität als Thema im Unterricht

*Thematisierung im Unterricht: (n = 468)*

Gut ein Drittel (34%) der Teilnehmer gab an, dass Homosexualität im Unterricht thematisiert worden ist. Jüngere Teilnehmer hatten öfter als ältere Teilnehmer erlebt, dass Homosexualität thematisiert worden ist (40%, 108 von 267 vs. 26%, 52 von 201,  $\chi^2(1) = 10.19, p < .001$ ).

Es gab hierzu keine Unterschiede zwischen Teilnehmern aus Wien und aus dem Rest von Österreich.

Homophobe Diskriminierung durch Lehrer oder MitschülerInnen hing nicht damit zusammen, ob Homosexualität im Unterricht thematisiert worden ist. Allerdings gab es einen Zusammenhang mit der Offenheit der Teilnehmer: Bei gut der Hälfte (51%, 38 von 74) jener Teilnehmer, die sich in der Schule fast allen gegenüber geoutet hatten, wurde Homosexualität im Unterricht thematisiert, im Vergleich zu knapp einem Viertel (24%, 17 von 70) der nur wenigen gegenüber geouteten und knapp einem Drittel (32%, 105 von 324) der in der Schule nicht geouteten Teilnehmer,  $\chi^2(2) = 13.20, p < .01$ .

*In welchen Fächern wurde Homosexualität / Bisexualität thematisiert? (n = 160)*

Tabelle 6a

Fächer	Jüngere		Ältere		Vergleich		Gesamt	
	n	%	n	%	$\chi^2$	p	n	%
Biologie	69	64	39	75	1.50	n.s.	108	68
Religion	67	62	27	52	1.09	n.s.	94	59
Andere	33	31	10	19	1.75	n.s.	43	27
Psychologie/ Philosophie	19	18	11	21	0.11	n.s.	30	19
Ethik	13	12	3	6	0.91	n.s.	16	10

Anm.: Aufgrund von Mehrfachantworten addieren sich die Prozentsätze nicht auf 100.

Tabelle 6a veranschaulicht, dass Homo- oder Bisexualität hauptsächlich im Biologieunterricht thematisiert wurde, gefolgt vom Religionsunterricht. Deutlich weniger häufig wurde Homosexualität in den Fächern Psychologie/Philosophie, Ethik, oder in anderen Fächern erwähnt. Es zeigten sich keine signifikanten Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Teilnehmern, was die Thematisierung in den verschiedenen Fächern anlangt. Es gab hierzu keine Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Teilnehmern oder zwischen solchen aus Wien und aus dem Rest von Österreich.

Welche Aspekte von Homosexualität wurden unterrichtet? (n = 160)

Tabelle 6b

Themen	Jüngere n = 108		Ältere n = 52		Vergleich		Gesamt	
	n	%	n	%	$\chi^2$	p	n	%
Sexuelle Orientierung	94	87	42	81	0.65	n.s.	136	85
Entstehung	35	32	21	40	0.66	n.s.	56	35
Leben mit Familie / Freunden	26	24	7	13	1.81	n.s.	33	21
Organisationen / Anlaufstellen	28	26	4	8	- <sup>a)</sup>	< .01*	32	20
Coming Out-Erfahrungen	26	24	3	6	- <sup>a)</sup>	< .01*	29	18
Schwierigkeiten mit Eltern	22	20	5	10	- <sup>a)</sup>	.11	27	17
Familie gründen	17	16	1	2	- <sup>a)</sup>	< .01*	18	11

Anm.: Aufgrund von Mehrfachantworten addieren sich die Prozentsätze nicht auf 100.

<sup>a)</sup> Fishers-Exakt Test an Stelle des  $\chi^2$ -Tests auf Grund der niedrigen Zellenbesetzungen.

Wenn über Homosexualität gesprochen wurde, so wurde am häufigsten über sexuelle Orientierung gesprochen, nur in einem Drittel der Fälle wurde über Entstehung von Homosexualität gesprochen. Bei höchstens einem Fünftel wurden lebenspraktische Themen angesprochen, die für die Coming-Out-Phase hilfreich wären (siehe Tabelle 6b).

Bei den jüngeren Teilnehmern wurden im Vergleich zu den älteren Teilnehmern häufiger Organisationen und Anlaufstellen, Coming Out-Erfahrungen und Familiengründung zum Thema gemacht; keine Altersunterschiede gab es bei der Thematisierung von Schwierigkeiten mit den Eltern, und dem Leben als Homosexueller in Familie und Freundeskreis.

Bei Teilnehmern aus Wien wurde im Vergleich zu den Restösterreichern seltener die Familiengründung (2%, 1 von 50 vs. 15%, 17 von 110,  $\chi^2(1) = 5.96, p < .05$ ) thematisiert, und weniger häufig Organisationen und Anlaufstellen (10%, 5 von 50, vs. 25%, 27 von 110,  $\chi^2(1) = 3.68, p = .06$ ).

*Thematisierung von Homosexualität und Offenheit in der Schule (n = 160)*

Tabelle 6c

Thema	den meisten ggü. geoutet n = 38		nur wenigen ggü. geoutet n = 17		niemandem ggü. geoutet n = 105		Test	
	n	%	n	%	n	%	$\chi^2$	p
Sexuelle Orientierung	31	82	12	71	93	89	4.16	n.s.
Entstehung / Modelle	15	39	7	41	34	32	0.94	n.s.
Leben mit Familie / Freunden	14	37	5	29	14	13	10.32	< .01
Organisationen / Anlaufstellen	14	37	2	12	16	15	8.95	< .05
Coming Out-Erfahrungen	12	32	4	24	13	12	7.30	< .05
Schwierigkeiten mit Eltern	9	24	3	18	15	14	1.77	n.s.
Familie gründen	11	29	3	18	4	4	18.44	< .001

Anm.: Aufgrund von Mehrfachantworten addieren sich die Prozentsätze nicht auf 100.

Wenn Folgendes über Homosexualität thematisiert wurde, so waren die Teilnehmer auch eher in der Schule geoutet: Leben als Homosexueller in der Familie und im Freundeskreis, Organisationen bzw. Anlaufstellen, Coming-Out Erfahrungen und Familiengründung. Dies sind alles lebenspraktische Themen. Das Erwähnen der sexuellen Orientierung der Entstehung von Homosexualität ging nicht mit häufigerem Coming-Out in der Schule einher (siehe Tabelle 6c).

Anmerkung:

Dies bekräftigt die Vermutung, dass das Erwähnen der sexuellen Orientierung und die Entstehung von Homosexualität eher unabhängig vom Schulklima sind. Das Unterrichten lebenspraktischer Aspekte dürfte eher nur in aufgeschlossenen Schulen mit gutem Klima stattfinden.

*Beurteilung der Thematisierung von Homosexualität im Unterricht (n = 160)*

Tabelle 6d

Beurteilung	Jüngere		Ältere		Vergleich		Gesamt	
	n	%	n	%	$\chi^2$	p	n	%
Sachlich	58	54	32	62	0.59	n.s.	90	56
Gar nicht	32	30	8	15	3.08	.08	40	25
Falsche Informationen	25	23	11	21	0.01	n.s.	36	23
Diskriminierend	11	10	9	17	1.04	n.s.	20	13
Ausführlich	10	9	3	6	0.20	n.s.	13	8

Anm.: Aufgrund von Mehrfachantworten addieren sich die Prozentsätze nicht auf 100. Fishers-Exakt Test anstelle des  $\chi^2$ -Tests aufgrund der niedrigen Zellenbesetzungen.

Gut die Hälfte meinte, dass Homosexualität im Unterricht sachlich thematisiert wurde. Ein Viertel meinte, dass es gar nicht thematisiert wurde, und einem Fünftel wurden falsche Informationen gegeben. Für gut ein Zehntel wurde Homosexualität diskriminierend zum Thema gemacht. Nicht einmal ein Zehntel beurteilte die Thematisierung als ausreichend. Jüngere Teilnehmer beurteilen die Thematisierung eher als „gar nicht thematisiert“, im Vergleich zu älteren Teilnehmern, ansonsten fanden sich keine signifikanten Altersunterschiede. Es gab hierzu keine Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Teilnehmern sowie zwischen solchen aus Wien und aus dem Rest von Österreich (siehe Tabelle 6d).

*Beurteilung der Thematisierung und Offenheit in der Schule: (n = 160)*

Tabelle 6e

Thema	den meisten ggü. geoutet n = 38		nur wenigen ggü. geoutet n = 17		niemandem ggü. geoutet n = 105		Test	
	n	%	n	%	n	%	$\chi^2$	p
Sachlich	26	68	10	59	54	51	3.33	n.s.
Gar nicht	7	18	1	6	32	30	5.87	.05
Falsche Informationen	5	13	7	41	24	23	5.31	.07
Diskriminierend	3	8	1	6	16	15	2.13	n.s.
Ausführlich	5	13	1	6	7	7	1.70	n.s.

Tabelle 6e zeigt, dass die Teilnehmer signifikant weniger häufig an der Schule geoutet waren, wenn sie erlebten, dass Homosexualität im Unterricht angesprochen aber nicht wirklich thematisiert wurde, oder wenn falsche Informationen gegeben wurden. Auch wenn Homosexualität in diskriminierender

Weise angesprochen wurde, waren die Teilnehmer weniger häufig geoutet, aber nicht signifikant weniger häufig im Vergleich zu jenen Teilnehmern, bei denen Homosexualität in nicht diskriminierender Weise thematisiert wurde.

*Wurden schwule oder lesbische ReferentInnen eingeladen? (n = 160)*

Falls Homosexualität im Unterricht überhaupt thematisiert wurde, so wurden in 5% (8 von 160) der Fälle schwule oder lesbische ReferentInnen in die Schule eingeladen. Das heißt, dass nur bei 2% der gesamten Stichprobe schwule/lesbische ReferentInnen eingeladen wurden. Ältere und jüngere Teilnehmer erlebten dies nicht unterschiedlich häufig, ebenso gab es keine Unterschiede zwischen Teilnehmern aus Wien und aus dem Rest von Österreich. Es zeigte sich kein Zusammenhang zwischen dem Geoutet sein an der Schule und der Einladung von schwulen/lesbischen ReferentInnen.

*Beurteilung der Kompetenz der Lehrenden zum Thema Homosexualität (n = 160)*

Tabelle 6f

Lehrende informiert?	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
Ja, voll und ganz	6	6	2	4	8	5
Zum Großteil ja	34	31	6	12	40	25
Eher weniger	54	50	37	71	91	57
Nein, gar nicht	14	13	7	13	21	13
MW, MD	2.70	3	2.94	3	2.78	3

Tabelle 6f verdeutlicht, dass die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer (70%), bei denen Homosexualität in der Schule thematisiert wurde, meinten, dass die Lehrenden eher weniger oder gar nicht über Homosexualität bzw. Bisexualität Bescheid wissen. Jüngere Teilnehmer beurteilten die Lehrenden diesbezüglich etwas positiver als ältere,  $W = 2286$ ,  $p < 0.05$ . Diesbezüglich gab es keine Unterschiede zwischen Teilnehmern aus Wien und aus dem Rest von Österreich.

*Beurteilung der Offenheit und Ungezwungenheit der LehrerInnen zum Thema Homosexualität bzw. Bisexualität (n = 160)*

Tabelle 6g

LehrerInnen offen?	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
Ja, voll und ganz	12	11	3	6	15	9
Zum Großteil ja	35	32	10	19	45	28
Eher weniger	47	44	26	50	73	46
Nein, gar nicht	14	13	13	25	27	17
MW, MD	2.58	3	2.94	3	2.7	3

Die überwiegende Mehrheit (63%) der Teilnehmer, bei denen Homosexualität in der Schule thematisiert wurde, meinte, dass die Lehrenden eher weniger oder gar nicht offen über Homosexualität bzw. Bisexualität reden konnten. Jüngere Teilnehmer beurteilten die Lehrenden diesbezüglich etwas positiver als ältere,  $W = 2157, p < 0.05$ . Wiener Teilnehmer beurteilten die Lehrer weniger positiv als Teilnehmer aus dem Rest von Österreich ( $MW = 2.88, MD = 3$  vs.  $MW = 2.62, MD = 3, W = 3209, p = 0.07$ ) (siehe Tabelle 6g).

Teilnehmer, die an der Schule geoutet waren (zumindest wenigen gegenüber), beurteilten die Lehrer als ungezwungener und offener in der Thematisierung von Homosexualität im Vergleich zu nicht geouteten Schülern ( $MW = 2.35, MD = 2$  vs.  $MW = 2.89, MD = 3, W = 1847, p < 0.001$ ).

*Wie wichtig ist den Teilnehmern die Thematisierung von Homosexualität im Unterricht? (n = 468)*

Tabelle 6h

Thematisierung wichtig?	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
Ein Muss: soll ausführlich besprochen werden	174	65	150	75	324	69
Kurze Information reicht	28	10	19	9	47	10
Bin dagegen	36	13	17	8	53	11
Mir ist es egal	29	11	15	7	44	9
MW, MD	1.70	1	1.49	1	1.61	1

Wie in Tabelle 6h ersichtlich, finden mehr als zwei Drittel der Teilnehmer, dass die Thematisierung von Homosexualität in der Schule ein „Muss“ ist. Allerdings sind

11% dagegen, weil es als Betroffener dann der „totale Stress“ (Zitat aus dem Fragenkatalog; Anm.) ist. Jüngere Teilnehmer sind eher gegen eine Thematisierung von Homosexualität als ältere Teilnehmer,  $W = 29518, p < 0.05$ .

*Wichtigkeit der Thematisierung von Homosexualität im Unterricht und Coming-Out (n = 468)*

Tabelle 6I

Akzeptanz (Schule)	den meisten ggü. geoutet n = 74		nur wenigen ggü. geoutet n = 70		niemandem ggü. geoutet n = 324	
	n	%	n	%	n	%
Ein Muss: soll ausführlich besprochen werden	51	69	46	66	227	70
Kurze Info reicht	10	14	10	14	27	8
Bin dagegen	6	8	8	11	39	12
Mir ist es egal	7	9	6	9	31	10
MW, MD	1.58	1	1.63	1	1.61	1

Diese Beurteilung hängt nicht davon ab, inwieweit die Teilnehmer in der Schule geoutet waren oder ob Homosexualität tatsächlich in der Schule thematisiert wurde (ein statistischer Test erübrigt sich auf Grund der offensichtlich ähnlichen Prozentsätze, siehe Tabelle 6I).

## Geschlechtsrollenkonformität

Mit der Frage „An meiner Schule musste oder muss ich mir oft anhören, dass ich ‚wie eine Frau‘, oder ‚feminin / weibisch‘ sei“ wurde erhoben, inwieweit die Teilnehmer aufgrund von wahrgenommener Geschlechtsrollenkonformität angesprochen oder diskriminiert wurden.

Wurden die Befragten an der Schule wegen ihrer angeblichen Femininität diskriminiert ( $n = 468$ )

Tabelle 7a

Als feminin diskriminiert	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%
Oft	25	9	5	2	30	6
Manchmal	51	19	30	15	81	17
Selten	56	21	36	18	92	20
Nie	135	51	130	65	265	57
MW, MD	3.13	4	3.45	4	3.26	4

Knapp ein Viertel der Teilnehmer berichtete, dass sie sich zumindest manchmal anhören mussten, weibisch/feminin zu sein. Jüngere Teilnehmer mussten sich öfter anhören, dass sie feminin seien als ältere Teilnehmer,  $W = 22411$ ,  $p < 0.001$ . Teilnehmer aus Wien hörten viel seltener, dass sie feminin seien, als Teilnehmer aus den übrigen Bundesländern ( $MW = 3.48$ ,  $MD = 4$  vs.  $MW = 3.16$ ,  $MD = 4$ ,  $W = 28717$ ,  $p < 0.001$ ) (siehe Tabelle 7a).

**Zusammenhang zwischen Geoutet-sein und Diskriminierung wegen Femininität  
(n = 468)**

Es ist nahe liegend, dass wenig geschlechtsrollenkonforme Menschen öfter verdächtigt werden, homosexuell zu sein, und dass sich Betroffene dadurch eher outen oder outen müssen.

Tabelle 7b

Als feminin diskriminiert	den meisten ggü. geoutet n = 74		nur wenigen ggü. geoutet n = 70		niemandem ggü. geoutet n = 324	
	n	%	n	%	n	%
Off	5	7	6	9	19	6
Manchmal	17	23	11	16	53	16
Selten	20	27	17	24	55	17
Nie	32	43	36	51	197	61
<i>MW, MD</i>	3.08	3	3.19	4	3.33	4

Tabelle 7b zeigt, dass im Vergleich zu Teilnehmern, die in der Schule nicht geoutet waren, Teilnehmer, die nur wenigen gegenüber geoutet waren, sich öfter (aber nicht signifikant öfter) anhören mussten, feminin zu sein. Im Vergleich zu nicht geouteten Schülern mussten sich jene, die den meisten gegenüber geoutet waren, signifikant öfter anhören, feminin zu sein;  $W = 13949$ ,  $p < 0.05$ . Die Korrelation zwischen der Häufigkeit des „Vorwurfs“ der Femininität und der Offenheit ist signifikant,  $r = .21$ ,  $p < .05$ .

Diskriminierungserlebnisse und Geschlechtsrollenkonformität (n = 468)

Tabelle 7c

Diskriminierende	oft n = 30		manchmal n = 81		selten n = 92		nie n = 265		Test	
	n	%	n	%	n	%	n	%	W	p
LehrerInnen	1	3	4	5	6	7	4	2	4326. 5	< .05
Peers	24	80	39	48	44	48	40	15	34554	< .001
Andere	3	10	6	7	5	5	7	3	6006	< .001
Noch nie	6	20	39	48	47	51	222	84	12954	< .001

Tabelle 7c zeigt, dass Teilnehmer, die von LehrerInnen homophob diskriminiert wurden, auch wegen ihrer wahrgenommenen femininen Eigenschaften an der Schule beschimpft wurden, im Vergleich zu jenen, die nicht von den LehrerInnen homophob diskriminiert wurden ( $MW = 2.87$ ,  $MD = 3$  vs.  $MW = 3.28$ ,  $MD = 4$ ,  $r = -.09$ ). Diese Unterschiede waren bei den von Peers homophob diskriminierten Teilnehmern sehr stark ausgeprägt ( $MW = 2.68$ ,  $MD = 3$  vs.  $MW = 3.53$ ,  $MD = 4$ ,  $r = -.42$ ), ebenso wie bei von anderen homophob diskriminierten Teilnehmern ( $MW = 2.76$ ,  $MD = 3$  vs.  $MW = 3.29$ ,  $MD = 4$ ,  $r = -.11$ ). Teilnehmer, die nie homophob diskriminiert wurden, waren deutlich weniger oft wegen ihrer wahrgenommenen Femininität beschimpft worden ( $MW = 3.54$ ,  $MD = 4$  vs.  $MW = 2.69$ ,  $MD = 3$ ,  $r = .42$ ).

Wie die Prozentsätze in Tabelle 7c zeigen, ist die „sehr feminine“ Gruppe der Teilnehmer die am stärksten homophober Gewalt ausgesetzt.

Suizidalität und Femininität (n = 468)

Tabelle 7d

SMV	oft n = 30		manchmal n = 81		selten n = 92		nie n = 265	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Ja	10	33	22	27	20	22	30	11
Nein	20	67	59	73	72	78	235	89

Teilnehmer mit einem Selbstmordversuch (SMV) wurden häufiger wegen ihrer wahrgenommenen Femininität angesprochen ( $MW = 2.85$ ,  $MD = 3$  vs.  $MW = 3.35$ ,  $MD = 4$ ,  $W = 11544$ ,  $p < 0.001$ ,  $r = .20$ ).

## Homosexualität und Schulleistung

*Inwieweit hat die Homosexualität oder Bisexualität die Schulleistungen beeinflusst? (n = 468)*

Tabelle 8a

Einfluss auf Leistungen?	Jüngere		Ältere		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
negativer Einfluss	20	7	17	8	37	8
keinen Einfluss	228	85	161	80	389	83
positiver Einfluss	19	7	23	11	42	9

Die meisten Teilnehmer meinten, dass Homosexualität keinen Einfluss auf die Schulleistungen hatte (siehe Tabelle 8a). Jeweils knapp 10% meinten, dass sie als heterosexueller Schüler bessere Leistungen erzielt hätten, oder aber sich wegen ihrer Homosexualität deshalb besonders um gute Noten bemüht hätten.

Es gab hier keine Unterschiede zwischen Teilnehmern aus Wien und aus dem Rest von Österreich.

Der Einfluss der Homosexualität auf die Schulleistung und andere Variablen  
(n = 468)

Tabelle 8b

Andere Variablen	Schlechtere Schulleistung n = 37		Kein Einfluss n = 389		Bessere Schulleistung n = 42	
	n, MW	%	n, MW	%	n, MW	%
Suizidversuch	4	11	67	17	11	26
schlechter vs. kein Einfluss	$\chi^2(1) = 0.59, n.s.$					
besser vs. kein Einfluss	$\chi^2(1) = 1.50, n.s.$					
Diskriminierung Lehrer	2	5	12	3	1	2
Diskriminierung Schüler	15	41	101	28	22	52
schlechter vs. kein Einfluss	$\chi^2(1) = 1.89, n.s.$					
besser vs. kein Einfluss	$\chi^2(1) = 9.26, p < .01$					
Keine Diskriminierung	22	59	272	70	20	48
schlechter vs. kein Einfluss	$\chi^2(1) = 1.28, n.s.$					
besser vs. kein Einfluss	$\chi^2(1) = 7.64, p < .01$					
Akzeptanz in der Schule	2.54		2.04		2.71	
schlechter vs. kein Einfluss	$W = 5020, p < .01$					
besser vs. kein Einfluss	$W = 4861, p < .01$					

Teilnehmer, die sich wegen ihrer Homosexualität besonders um gute Noten bemüht hatten und deshalb meinten, bessere Leistungen erzielt zu haben, hatten häufiger Suizidversuche verübt, im Vergleich zu jenen, die keinen Einfluss oder einen negativen Einfluss ihrer Homosexualität auf die Schulleistung sahen;  $r = -.08, p = .07$  (siehe Tabelle 8b).

Teilnehmer, die von Peers homophob diskriminiert wurden, meinten, dass sie sich wegen ihrer Homosexualität zu besseren Leistungen motiviert hatten. Diese hatten überhaupt häufiger (!) homophobe Diskriminierung in der Schule erlebt.

Teilnehmern, die keinen Zusammenhang zwischen ihrer Homosexualität und der Schulleistung sahen, fühlten sich signifikant mehr an der Schule akzeptiert als Teilnehmer, die entweder eine negative oder eine positive Auswirkung der Homosexualität auf ihre Schulleistung sahen.

Keine diesbezüglichen Zusammenhänge wurden für die wahrgenommene Femininität, Offenheit an der Schule, andere homosexuelle Peers oder Lehrer gefunden.

### 3. Fragenkatalog

Die Fragen beziehen sich auf deine Schulzeit, nicht auf dein Studium! Wenn du noch zur Schule gehst, so beziehe deine Antworten auf die Schule, die du gerade besuchst.

#### 1) Alter

\_\_\_\_\_ Jahre

#### 2) Sexuelle Orientierung

- gay / schwul / homosexuell
- bisexuell
- heterosexuell
- weiß noch nicht

#### 3) Höchster Schul- / Ausbildungsabschluss:

(wenn noch kein Abschluss, so bitte die Schule ankreuzen, die du gerade besuchst)

- Hauptschule bzw. Polytechnische Schule
- Fachschulabschluss
- Matura / Fachmatura
- Fachhochschulabschluss
- Universitätsabschluss
- Lehre / Lehrabschluss
- keinen Abschluss

#### 4) Derzeitiger Beruf

- Gehe noch zur Schule
- Lehre
- Student
- Angestellter
- Beamter
- Arbeiter
- Facharbeiter
- freiberuflich tätig (z. B. Journalist, Architekt usw.)
- Selbständig (z. B. im Handwerk, als Gewerbetreibender, Unternehmer usw.)
- arbeitslos

4a: Bundesland

- Wien
- Niederösterreich
- Oberösterreich
- Steiermark
- Kärnten
- Salzburg
- Tirol
- Vorarlberg
- Burgenland
- Nicht-Österreicher

5) Woher hast du während deiner Schulzeit Informationen über Homo- und Bisexualität erhalten? (Mehrfachantworten möglich)

- Medien (Fernsehen, Radio, Zeitung, Internet)
- Sachbücher, Fachzeitschriften
- Familie
- Freundeskreis
- Schule
- eigene Erfahrungen
- Ich habe keine Informationen über Homo- und Bisexualität erhalten

6) Hast du dich in der Schule geoutet?

- Ja, die meisten wissen / wussten davon
- Ja, wissen / wussten aber nur wenige
- Nein

6a) Wenn nein, warum hast du dich nicht geoutet? (Mehrfachantworten möglich)

*[Diese Frage erhielten nur Teilnehmer, die bei Frage 6 ein „nein“ wählten.]*

- Scham
- Angst vor Spott von den Mitschülern
- Angst vor körperlicher Gewalt durch die Mitschüler
- Angst vor den Eltern
- Angst vor den Lehrern
- Ich wusste noch nicht, dass ich homosexuell bin.

6b) Wie wären die Reaktionen auf ein Coming out (gewesen)?

*[Diese Frage erhielten nur Teilnehmer, die bei Frage 6 ein „nein“ wählten.]*

- sehr negativ
- negativ
- gleichgültig
- positiv
- sehr positiv

6c) Wenn du dich in der Schule geoutet hast, wie war die Reaktion deiner Mitschüler?

[Diese Frage erhielten nur Teilnehmer, die bei Frage 6 ein „nein“ wählten.]

- sehr negativ
- negativ
- gleichgültig
- positiv
- sehr positiv

6d) Wenn du dich in der Schule geoutet hast, wie gingen die Lehrer mit dir um?

[Diese Frage erhielten nur Teilnehmer, die bei Frage 6 NICHT „nein“ wählten.]

- sehr negativ
- negativ
- gleichgültig
- positiv
- sehr positiv

7) Gab oder gibt es auch andere schwule / lesbische SchülerInnen an deiner Schule, die sich geoutet haben?

- Ja
- Nein

8) Wer weiß derzeit über deine Homo- oder Bisexualität Bescheid?

(Mehrfachantworten möglich)

- Mutter
- Vater
- Geschwister
- Freunde
- Nur Leute, die ich im Internet treffe

9) Wurdest du an deiner Schule beleidigt oder blöd angeredet, weil du schwul bist? (Mehrfachantworten möglich)

- ja, von Lehrkräften
- ja, von SchülerInnen
- ja, von anderen (Hauspersonal, Eltern anderer SchülerInnen)
- noch niemals
- Ich bin zwar an der Schule nicht geoutet, trotzdem machte man mir gegenüber beleidigende Äußerungen.

9a) Wenn du schwulenfeindliche Äußerungen von MitschülerInnen gegen dich erlebt hast: Haben Lehrer etwas dagegen getan?

[Diese Frage erhielten nur Teilnehmer, die bei Frage 9 die Antwort „ja, von SchülerInnen“ angaben.]

- Ja
- Nein

10) Wenn deine Mitschüler andere schwulenfeindliche Äußerungen gemacht haben (schwule Sau, schwules Heft, schwuler Unterricht, Schwularbeit, ...): Haben Lehrer etwas dagegen getan?

- Ja
- Nein

11) Gibt oder gab es an deiner Schule jemanden, mit dem du über deine Homosexualität (oder Bisexualität) sprechen konntest?

- Ja
- Nein

11a) Wenn ja, welche Personen waren oder sind das?

(Mehrfachantworten möglich)

*[Diese erhielten nur Teilnehmer, die bei Frage 11 mit „ja“ antworteten.]*

- Klassenlehrer bzw. Klassenlehrerin
- Lehrerin
- Lehrer
- Mitschüler/Innen
- Schulpsychologe / Schularzt
- Andere

12) Waren (sind) Broschüren zum Thema Homosexualität in der Schule aufgelegt?

- Ja, die haben mir wirklich was gebracht
- Ja schon, die haben mir aber nix gebracht
- Nein

13) Gibt / gab es in deiner Schulbibliothek Bücher zum Thema Homosexualität?

- Ja
- Nein

14) Hast du schon einmal einen Selbstmordversuch gemacht?

- Ja, aber ich brauchte deshalb keine medizinische Hilfe
- Ja, und ich brauchte medizinische Hilfe
- Nein

14a) Wolltest du bei deinem Selbstmordversuch wirklich sterben?

*[Diese Frage erhielten nur Teilnehmer, die bei Frage 14 NICHT mit „nein“ antworteten.]*

- Absolut sicher
- Eher schon
- Eher nicht
- Sicher nicht

14b) Hast du den Selbstmordversuch gemacht, weil du wegen deiner Homosexualität in der Schule so viel mitgemacht hast?

*[Diese Frage erhielten nur Teilnehmer, die bei Frage 14 NICHT mit „nein“ antworteten.]*

- Ja, das war der Hauptgrund
- Ja, aber der Hauptgrund war ein anderer
- Die Schule hatte damit überhaupt nichts zu tun

15) Wurde im Unterricht über Homosexualität / Bisexualität gesprochen?

- Ja
- Nein

15a) In welchem Fächern (Mehrfachantworten möglich)?

*[Diese Frage erhielten nur Teilnehmer, die bei Frage 15 mit „Ja“ antworteten.]*

- Biologie
- Ethik
- Religion
- Psychologie / Philosophie
- Andere

15b) Welche Themen wurden dabei behandelt?

(Mehrfachantworten möglich)

*[Diese Frage erhielten nur Teilnehmer, die bei Frage 15 mit „Ja“ antworteten.]*

- Entstehung / Modelle der Homosexualität
- Sexuelle Orientierungen (Homosexualität, Heterosexualität UND Bisexualität)
- Coming out-Erfahrungen
- Leben als Homosexueller in Familie und Freundeskreis
- Schwierigkeiten der Eltern
- Familie gründen als Homosexueller
- Organisationen / Anlaufstellen

15c) Wie wurde oder wird deiner Meinung nach das Thema Homosexualität in deiner Schule behandelt?

(Mehrfachantworten möglich)

*[Diese Frage erhielten nur Teilnehmer, die bei Frage 15 mit „Ja“ antworteten.]*

- Ausführlich
- Sachlich
- Diskriminierend
- falsche Information/en
- gar nicht

15d) Wurden lesbische oder schwule ReferentInnen in den Unterricht eingeladen?

*[Diese Frage erhielten nur Teilnehmer, die bei Frage 15 mit „Ja“ antworteten.]*

- Ja
- Nein

15e) Hattest du das Gefühl, dass deine LehrerInnen über die Themen Homo- und Bisexualität gut Bescheid wissen?

*[Diese Frage erhielten nur Teilnehmer, die bei Frage 15 mit „Ja“ antworteten.]*

- ja, voll und ganz
- zum Großteil ja
- eher weniger
- nein, gar nicht

15f) Hattest Du das Gefühl, dass deine LehrerInnen im Unterricht über die Themen Homo- und Bisexualität offen und ungezwungen reden können?

*[Diese Frage erhielten nur Teilnehmer, die bei Frage 15 mit „Ja“ antworteten.]*

- ja, voll und ganz
- zum Großteil ja
- eher weniger
- nein, gar nicht

16) Hattest du das Gefühl, du könntest jederzeit zu deinen LehrerInnen gehen, wenn du als Schwuler ein Problem hättest oder etwas wissen möchtest?

- wäre bei allen möglich gewesen
- bei den meisten
- bei zumindest einem Lehrer oder einer Lehrerin
- sicher zu niemandem

17) An meiner Schule musste oder muss ich mir oft anhören, dass ich „wie eine Frau“, oder „feminin/weibisch“ sei.

- oft
- manchmal
- selten
- nie

18) An meiner Schule war / bin ich ...

- total akzeptiert
- eher akzeptiert
- wenig akzeptiert
- nicht akzeptiert

19) Waren oder sind offen (!) lebende homosexuelle LehrerInnen an deiner Schule?

- Ja
- Nein

20) Wie glaubst du, war oder ist der Einfluss deiner Homosexualität auf deine schulischen Leistungen?

- Als Hetero hätte ich bestimmt bessere Schulleistungen.
- Meine Homosexualität hat keinen Einfluss auf meine Schulleistung.
- Wegen meiner Homosexualität bemühe ich mich besonders um gute Noten, und darum habe ich eine bessere Schulleistung, als wenn ich heterosexuell wäre.

21) Wie wichtig findest du es, dass in der Schule über Homo- und Bisexualität gesprochen wird?

- Ein Muss: das Thema sollte ausführlich besprochen werden.
- Es reicht, wenn man kurz davon etwas hört.
- Ich bin dagegen, denn wenn man als „Betroffener“ in der Klasse sitzt, ist das der totale Stress.
- Mir ist es egal, hilft ja so oder so nix.

Vielen Dank für deine Mithilfe! Wenn unsere Untersuchung ausgewertet ist, wirst du die Ergebnisse auf [gayromeo](http://gayromeo) und auf der Seite der HOSI Salzburg [www.hosi.or.at](http://www.hosi.or.at) finden.